

# Pädagogische Monatshefte.

PEDAGOGICAL MONTHLY.

Zeitschrift für das deutschamerikanische Schulwesen.

Organ des

Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes.

---

Jahrgang III.

Mai 1902.

Heft 6

---

**Aufruf zur Beteiligung an der 32. Jahresversammlung  
des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes in Detroit, Mich., vom 30.  
Juni bis 3. Juli 1902.**

(Offiziell.)

Es ist schon mehr als ein Vierteljahrhundert verflossen, seit wir die Gastfreundschaft der schönen Stadt Detroit zum letzten mal genossen. Der Ort, wo der Vater des Lehrerbundes und sein erster Präsident, *Papa Feldner*, wirkte, der Ort, an welchem die Gründung unseres Lehrerseminars beschlossen wurde, hat unseren Bestrebungen seit lange fern gestanden. Dort durch unsere Verhandlungen neues Leben unter den Freunden unserer Arbeit zu erwecken, ist unsere Aufgabe. Die ehemaligen Schüler Feldners und andere liberal gesinnte Deutschamerikaner haben mit grösster Bereitwilligkeit umfassende Vorbereitungen zu unserem Empfange getroffen, und wir alle hoffen auf eine recht zahlreiche Beteiligung an der nächsten Tagsatzung. Die Zeit ist so gewählt, dass unsere Besucher leicht und billig zur Tagsatzung des Turnerbundes sowohl, als auch zur Versammlung der N. E. A. kommen können. Die schöne Stadt, ihre herrliche Umgebung und ihr mildes Klima sollten Hunderte unserer Freunde zum Kommen bewegen. Interessante Vorträge, anregende Debatten und nach der Arbeit fröhliche Feste sind in sichere Aussicht gestellt. Alle Bedingungen zu einem erfolgreichen Verlauf der 32. Sitzung unseres Bundes sind somit gegeben, und wir hoffen mit Recht, dass dieselbe sich würdig den früheren anschliessen möge.

Wir verweisen unsere Mitglieder ganz speziell auf die liebenswürdige Einladung des Ortsausschusses und das vorläufig entworfene Programm und zeichnen

mit kollegialischem Grusse

Emil Dapprich, Präsident.  
Louis Hahn, Schatzmeister,  
Emil Kramer, Sekretär.

#### **An die deutschamerikanische Lehrerschaft.**

Mit Freuden begrüßen die deutschen Bürger dieser Stadt die 32. Jahresversammlung des deutschamerikanischen Lehrerbundes, die für den 30. Juni, den 1., 2. und 3. Juli angekündigt ist. Die Stadt Detroit, in der Eduard Feldner den Grundstein eines deutschen Schulwesens legte, wird es sich zur Ehre anrechnen, die deutschen Lehrer des Landes in ihren Mauern zu empfangen. Auf ein herzliches Willkommen dürfen die Mitglieder des Lehrerbundes gefasst sein, und der Ortsausschuss wird alles aufbieten, den Besuchern den Aufenthalt angenehm zu machen und ihnen den besten Eindruck der schönen „City of the Straits“ zu geben.

Carl E. Schmidt, Vorsitz der Ortsausschusses.

H. Steichmann, Sekretär.

#### **Programm.**

*Montag, den 30. Juni.* Empfang der Gäste.

Abends 8 Uhr: Eröffnungsversammlung in der Harmonie-Halle; Begrüßung durch den Vorsitz der Ortsausschusses, den Bürgermeister Maybury und den Präsidenten des Schulrats, Eduard Marschner; Eröffnung des Lehrertages durch den Präsidenten des Lehrerbundes.

*Dienstag, den 1. Juli.*

Vormittags: Erste Hauptversammlung.

1. Geschäftliches: Berichte der Beamten; Erneuerung und Ergänzung von Ausschüssen.

2. Vortrag: Mündliche Erteilung des deutschen Unterrichts in den Anfangsklassen unserer öffentlichen Schulen. Sup. Phil. Huber, Saginaw, W. S., Mich.

3. Vortrag: Der erste Unterricht im Deutschen an angloamerikanische Schüler. Herr Eduard Prokosch, Chicago University, Chicago, Ill.

4. Vortrag: Der erste Sprachunterricht auf anschaulicher Grundlage. Oberlehrer W. H. Weick, Cincinnati, O.

Nachmittags und abends: Besuch einiger Schulen unter der Führung des Schulratspräsidenten Ed. Marschner; Ausflug nach Pfeiffers Garten; Konzert.

*Mittwoch, den 2. Juli.*

Vormittags: Zweite Hauptversammlung.

1. Vortrag: Entwicklung und Stand des deutschen Unterrichts in den Schulen von Erie, Pa. Prof. G. G. von der Gröben, Erie, Pa.

2. Bericht des Komitees zur Pflege des Deutschen.

3. Vortrag: Der Leseunterricht. Sup't. Hermann Woldmann, Cleveland, O.

4. Vortrag: Das Rüstzeug eines Lehrers des Deutschen. Prof. H. C. G. von Jagemann, Harvard University, Cambridge, Mass.

5. Bericht der Prüfungskommission des Lehrerseminars.

Nachmittags: Besuch von Belle Isle und Besichtigung der Stadt.

*Donnerstag, den 3. Juli.*

Vormittags: Dritte Hauptversammlung.

1. Vortrag: Idealismus, behandelt von einem deutschen Lehrer in Amerika. Prof. C. F. Weiser, High School, Detroit, Mich.

2. Revision der Vereinsstatuten.

3. Berichte der Ausschüsse.

4. Vorstandswahl. Vertagung.

Nachmittags und abends: Wasserpartie nach St. Clair-Flats, dem amerikanischen Venedig, und Abschiedskommers.

#### **Einquartierung.**

Folgende Hotels werden vom Ortsausschusse empfohlen:

„Griswold“ (american plan), \$2.00.

„Oriental“ (am. plan—nur für Herren), \$2.00.

„Wayne“ (am. plan), \$2.00—2.50.

„Normandie“ (am. plan), \$2.00.

„St. Clair“ (am. plan), \$2.50—3.50.

Einzelne Zimmer im „Griswold“ und „Oriental“ zu 75 cts. bis \$1.50 à Person.

#### **Eisenbahnraten.**

Die Eisenbahnen erklären sich bereit, die Rundreise für die Besucher des Lehrertages auf 1 1/3 des gewöhnlichen Preises der Einzelfahrt festzusetzen, vorausgesetzt, dass mindestens 100 Personen von solchen Fahrkarten (certificate plan) Gebrauch machen. Die Besucher haben ihre Absicht, zum Lehrertage nach Detroit zu fahren, dem Agenten mitzuteilen, von dem sie die Fahrkarte kaufen, und diese nach Ankunft in Detroit vom Sekretär des Ortsausschusses unterschreiben zu lassen.

### **Nationales Deutschamerikanisches Lehrerseminar zu Milwaukee, Wis., 558-568 Broadway.**

Das Nationale Deutschamerikanische Lehrerseminar eröffnet am *achten September* dieses Jahres seinen vierundzwanzigsten Kursus. Seit ihrer Gründung im Jahre 1878 hat diese Pflegestätte deutscher Sprache, deutscher Pädagogik und deutscher Sitten Hunderten von jungen Lehrern und Lehrerinnen ihre berufliche Vorbildung gegeben und sie instand gesetzt, an öffentlichen und privaten Lehranstalten mit Begeisterung und treuer Hingabe an dem grossen Erziehungswerke mitzuhelfen.

Das Nationale Deutschamerikanische Lehrerseminar bildet seine Zöglinge im Sinne der modernen Pädagogik für die amerikanische Volksschule aus und befähigt sie, sowohl in englischer als in deutscher Sprache

zu unterrichten. Glaubensbekenntnis, Religionsanschauung und Nationalität kommen bei der Aufnahme der Zöglinge nicht in Betracht.

Der Seminarkursus umfasst drei Jahre bei *vollständig kostenfreiem* Unterricht. Die Lehrbücher stehen den Zöglingen gegen ein sehr geringes Entgelt leihweise zur Verfügung. Mittellosen Zöglingen wird auf Empfehlung des Direktors der Anstalt aus der Seminarkasse ein in Monatsraten zur Auszahlung gelangender Stipendiovorschuss gewährt.

Das Lehrerseminar verfügt über tüchtige und erprobte Lehrkräfte, die Schulräume sind modern, allen sanitären Anforderungen Rechnung tragend; die Klassenarbeit wird ergänzt und unterstützt durch reichhaltige Sammlungen und eine gute Bücherei; es erfreut sich einer Musterschule,—der *Deutsch-Englischen Akademie*,—die erfolgreich die höchste Stufe der Leistungsfähigkeit anstrebt und den Zöglingen des Seminars die erwünschte Gelegenheit giebt, sich für ihren Beruf als Lehrer praktisch auszubilden.

Durch das in innigster Verbindung mit dem Lehrerseminar und dessen Musterschule stehende *Turnlehrerseminar*, einer Schöpfung des Nordamerikanischen Turnerbundes, wird den Seminaristen eine gründliche turnerische Ausbildung gewährleistet. Ein einjähriger Kursus für Turnlehrer wird im kommenden September eröffnet.

An die Freunde unserer Anstalt und an Erziehungsfreunde im allgemeinen, an alle, denen die Pflege der deutschen Sprache an den Lehranstalten dieses Landes und die Verbreitung gesunder Erziehungsgrundsätze und Unterrichtsmethoden am Herzen liegt, richten wir die dringende Bitte, in ihren Kreisen unsere Bestrebungen durch die Zuweisung passender Schüler zu unterstützen.

Strebsame junge Leute, welche die Neigung in sich fühlen, sich dem schweren aber schönen Lehrerberufe zu widmen und der begründeten Ansicht sind, dass ihre sprachliche und wissenschaftliche Vorbildung sie befähigt, den untenstehenden Aufnahmebedingungen zu entsprechen, werden freundlichst ersucht, sich mit dem unterzeichneten Direktor des Lehrerseminars baldigst schriftlich oder persönlich in Verbindung zu setzen.

#### Aufnahmebedingungen.

A) *Deutsche und englische Sprache.* 1. Mechanisch-geläufiges und logisch-richtiges Lesen; 2. Kenntnis der Hauptregeln der Wort- und Satzlehre; 3. Richtige (mündliche und schriftliche) Wiedergabe der Gedanken in beiden Sprachen.

B) *Mathematik.* Sicherheit und Gewandtheit in ganzen Zahlen, in gemeinen und Dezimalbrüchen, in benannten und unbenannten Zahlen, Zins- und Diskonto-Rechnungen.

C) *Geographie.* Bekanntschaft mit den fünf Erdteilen und Weltmeeren, der Geographie Amerikas und den Hauptbegriffen der mathematischen Geographie.

D) *Geschichte.* Kenntnis der Geschichte der Vereinigten Staaten.

E) *Naturgeschichte und Naturlehre.* Beschreibung einiger einheimischen Pflanzen, Tiere und Steine; die einfachsten Lehren der Chemie und Physik; eine elementare Kenntnis des menschlichen Körpers.

F) *Turnen.* Alle körperlich befähigten Zöglinge des Lehrerseminars sind verpflichtet, behufs Ausbildung als Turnlehrer am Turnunterricht der Anstalt teil zu nehmen. Zeitweilige sowohl als permanente Entschuldigung von diesem Fach kann nur durch das Zeugnis des von der Anstalt angestellten Arztes erlangt werden.

### Kursus für Kindergärtnerinnen.

Da der Kindergarten ein wesentlicher Teil des Volksschulsystems ist, so ist von der Seminarbehörde ein Kursus zur Ausbildung von Lehrerinnen für solche Anstalten eingerichtet worden. Die Aufnahmebedingungen für diesen Kursus sind die gleichen wie für die anderen Zöglinge des Seminars.

Emil Dapprich, Direktor.

Milwaukee, Wis., 5. Mai 1902.

## Das Gleichgewicht in der Erziehung.

Von *Benj. Wittich*, Public Schools, Cincinnati, O.

(Schluss.)

Dass auch in der neueren Pädagogik bedeutende Gleichgewichtsschwankungen stattgefunden haben und bis dato stattfinden, beweisen die in derselben sich bekämpfenden Gegensätze, die mehr oder minder verdeckt und gemischt zu Tage treten.

Diese Gegensätze sind:

1. *Der Libertinismus*, dem von vielen Vätern aus purer Ignoranz gehuldigt wird und hierzulande in manchen Kreisen an Boden gewonnen hat, sein Gegensatz, *der Pedantismus*, ist mehr und mehr im Schwinden begriffen.

2. *Die Weichlichkeit*, der Krebschaden unserer modernen häuslichen Erziehung, ihr Gegensatz, *der Rigorismus*, lässt dem Kinde keinen Raum zur Selbstbethätigung; er tritt nur sporadisch auf.

3. *Der Naturalismus* spricht mit J. J. Rousseau: „Alles ist gut, wie es aus den Händen des Schöpfers kommt, alles artet aus unter den Händen der Menschen!“ Sein Gegenstück, *der Positivismus* will ungeachtet der Natur des Zöglings diesen mit dem üblichen Wissensquantum vollpfropfen.

4. *Der Pietismus.* Die Grundwahrheit des Christentums von der Erlösungsbedürftigkeit des Menschen wird von ihm übertrieben und zur Knechtung der Menschennatur entartet. Auf der andern Seite liegt der *Intellektualismus* mit seiner einseitigen Verstandesaufklärung. Fehler sind nur Irrtümer, die Strafe sollte verbannt sein. Fremd ist ihm, dass durch *Ernst und Strenge* der Zögling zum sittlichen Fühlen und Wollen



gebracht werden muss, dass Sittlichkeit eine Macht in ihm werden muss, vor deren Heiligkeit er sich schon in der Kindheit zu beugen hat.

5. *Der Individualismus* führt zum Subjektivismus und zur Selbstsucht. Ihm entgegen steht der *pädagogische Sozialismus*, der im Einzelnen nur einen Teil des Ganzen erblickt.

6. *Der Idealismus* schafft für das Leben unbrauchbare Menschen und findet im *Utilitarismus*, dessen Schlagwort *Nützlichkeit* ist, seine Ausgleichung.

7. *Der Konservatismus* oder das Beharrungsvermögen beim Alten aus Ängstlichkeit, oder Trägheit, findet in der *Neuerungssucht* eine moderne, gefährliche Feindin. Diese betrachtet die Schule als Versuchsobjekt und experimentiert d'rauf los, ganz ungeachtet der entstehenden Verirrungen und Verwirrungen. In Europa tritt sie nur sporadisch auf, ist hierzulande aber heimisch und grassiert, gleich der Grippe, fast auf dem ganzen Kontinente. Ihre Bazillen finden einen fetten Boden im romanisch-gallischen Teil der *Yankeenatur* mit ihrer nervösen Ruhelosigkeit und Veränderungssucht, während sie im dicken Blute der Germanen nur ein kümmerliches Dasein fristen und ganz ersticken würden, wenn derselbe nicht zuweilen von seinem amerikanischen Kollegen angesteckt würde. Diese Neuerungssucht ist eine gefährliche Pest, gegen die von seiten der Pädagogik eine strenge Quarantäne errichtet werden sollte. Ja, es ist bitterer Ernst! Mit Hintansetzung jeder wissenschaftlichen, sachgemässen Prüfung werden Neuerungen, Bücher, Methoden, Lehrkurse und Lehrkräfte eingeführt, oder plötzlich aus den Schulen geworfen, die naturgemäss unter diesen Schwankungen leiden. Ruhe ist für die Schule, für eine erfolgreiche Erziehung eine *conditio sine qua non*. *Gebt uns Ruhe!*

Dies führt uns auf die Gleichgewichtsstellung der Gegenwart.

Nicht allein *Haus* und Schule, nein noch andere Faktoren nehmen daran Teil: die Presse, die Litteratur und das öffentliche Leben, kurz es ist der Zeitgeist, der neben schönen, vielfarbigen Lichtseiten tiefe, tiefe Schatten wirft.

Bei einsichtsvollen Erziehern hüben und drüben ist ja längst die Klage laut von der Überbürdung des Kopfes mit Wissenskram, von einer Überflutung von Detailkenntnissen, die unsern guten Altvorderen gänzlich unbekannt waren. Dies führt notgedrungen zu einer verderblichen *Vielwisserei* und *Halbwisserei*, die auf den Charakter einen schädlichen Einfluss haben muss.

Alles soll man heutzutage wissen, alles muss auch gleich unterrichtet werden. Es mag als scherzhafte Übertreibung klingen, aber es ist nichtsdestoweniger logisch, dass bald für Knaben Haushaltungsschulen gegründet werden (das Kochen lernen sie ja schon), und für das zarte Geschlecht eine stramme Militärschule mit Fecht- und Ballonübungen.

Bei dieser Überentwicklung unserer geistigen Kräfte muss der Charakter, das Gemüt und der Körper leiden. Der *ethischen* Seite der Erziehung muss gegenüber der Geistesüberbürdung zu ihrem Rechte verhol-fen werden. Der Wissenskultus wird so weit getrieben, dass *das Aus-schlaggebende* in der Erziehung *die Charaktererziehung* arg vernachlässigt wird. Und doch ist der Charakter *das Bestimmende* in der Persön-lichkeit. Er, nicht das Wissen, das Herz, nicht der Kopf, führen zur Glückseligkeit.

*Der Charakter*, die durch eigenste Anlage, Temperament, Gemüt, Wille, Abkunft und Erziehung durchgebildete, sittliche Persönlichkeit, ist unser Schaffensziel. Grosse Charaktere schaffen die Epochen der Weltgeschichte. Das Wissen schmiedet die Waffen des Geistes, *der Cha-rakter* aber gebraucht sie und siegt mit ihnen kraft seiner ethischen Ener-gie und Grösse. Wie die Gipfel der Gebirgsmassen, so ragen die Cha-raktere empor, weit über die Gebirgsketten denkender Geister.

Augenblicklich fallen mir vier der grössten *Charaktere* ein: *Moses, Christus, Luther, Bismarck*.

Wenn wir, statt einen künstlichen Patriotismus zu züchten, uns auf Charakter- und Gemütsbildung werfen wollten, so würden wir damit un-serem schönen, gottgesegneten Lande den grössten Liebesdienst erweisen.

Das Gemüt, die Summe aller Seelenstimmungen, aus dem Tugenden sowohl als Laster entspringen, sollte grössere Beachtung finden.

Gerade hier kommt die Wichtigkeit und Tüchtigkeit des Lehrers in Frage. Seine Persönlichkeit, sein eigenes Beispiel, sein ganzes Auftre-ten, der Magnetismus seiner Individualität üben einen grossen Einfluss auf den Charakter des Zöglings. Auf ihn passen Schillers Worte im Wallenstein:

„Und eine Lust ist's, wie er alles weckt  
Und stärkt und neu belebt um sich herum,  
Wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe  
Gleich deutlicher sich wird in seiner Nähe!  
Jedwem zieht er seine Kraft hervor,  
Die eigentümliche, und zieht sie gross,  
Lässt jeden ganz das bleiben, was er ist,  
Er wacht nur drüber, dass er's immer sei  
Am rechten Ort.“

\* \* \*

Haus und Schule, Eltern und Lehrer müssen Hand in Hand arbei-ten. Ist doch die Schule des Hauses Ergänzung, der Lehrer der Eltern Stellvertreter!

Doch wie sieht es aus in bezug auf die häusliche Erziehung?! Fast hätte ich gesagt: „*Dass Gott erbarme!*“

Wie viele Eltern sind thatsächlich erzogen? Wie häufig machen wir

die Erfahrung, dass wir indirekt die Eltern durch deren Kinder erziehen müssen!?

Mit welch irrigen Ansichten, ja mit welch feindseliger Voreingenommenheit treten manche Eltern in die Schule, um ihre angeblich misshandelten Sprösslinge zu verteidigen, als ob der Lehrer ihr Feind und nicht ihr bester Freund wäre?!

Das Haus *muss* sich der Schule nähern; beider Ziele sind identisch. Ganz bin ich für die sogenannten *Parents' days*, aber nur in dem Sinne, dass den Eltern in knapper, populärer Form die Grundprinzipien der Erziehung beigebracht werden. Viele Eltern lassen ihren Kindern schon im Kindesalter eine Erziehung angedeihen, die nur für ältere, heranwachsende Kinder passt; sie sind Kameraden und Freunde derselben, aber die Heiligkeit der Elternwürde geht dabei verloren. Ebenso verlieren die Kinder den Reiz der holden Kindheit, *die Kindlichkeit*, sie werden vor der Zeit alt, altklug, naseweise, frech; deswegen haben wir so viele alte Kinder und kindische Erwachsene!

Ein anderer Fehler ist die Weichlichkeit, sie ist ein Zeitübel. „Nur von dem Kinde nicht zu viel verlangen, es will seine Freiheit!“ heisst es unbeachtet dessen, dass auch die Freiheit ihre Grenzen hat, und dass das Übermass der Freiheit bei den Unmündigen in Ungezogenheit und Verwilderung ausartet.

Too much liberty is license.

Strenge, geregelte Liebe, Zucht, sittlicher Ernst sind heutzutage verpönt und strenge Eltern werden als Tyrannen gebrandmarkt. Dieser Mangel an sittlichem Ernst zieht aber durch alle Schichten unserer Bevölkerung. Das Traurigste jedoch ist der Ungehorsam unserer Jugend! Hier liegt der Krebschaden der häuslichen Erziehung. Das göttliche Gebot: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren!“ wird schnöde mit Füßen getreten. Statt dass es mit goldenen Lettern in jedem Familien- und Schulzimmer hängt, statt dass es den Kindern mit heiligem Ernst eingeprägt wird, weiss eine grosse Anzahl derselben nichts mehr davon. Das ist Schuld der Eltern, die sich bitter rächen wird. Wer nicht geradezu blind ist gegen die Gefahren, die der heutigen Gesellschaft von dieser Zuchtlosigkeit drohen, dem muss es im Ausblick auf die Zukunft bange werden.

Dieser geduldete Ungehorsam gegen die Eltern führt selbstredend zur Missachtung der Lehrer, ja zu offener Auflehnung. In allen 24 Tonarten, in Dur und Moll können wir ein Lied singen von dieser Missachtung, die unsern Pfad mit Dornen grenzt. Der Schluss ist die Übertretung der Gesetze. Auf Haus und Schule ruht der Staat. Werden diese wurmstichig, so stürzt der stolze Bau in sich zusammen.

O, dass die strafscheuen Frauen, die Mütter mit den butterweichen Herzen erkannten, wie gross ihre Verantwortung und wie nahe die Gefahr für ihre verhätschelten Lieblinge ist!



„Zu gut sein ist ein Stück der Lüderlichkeit!“ sagte mir einst eine kerndeutsche Mutter, und ihr Wort blieb mir unvergessen.

Wie weit haben wir uns von dem Ideal einer Hauserziehung entfernt, wie es dem grossen, edeln Erziehungskämpfer *Pestalozzi* vorschwebte?!

Der Mangel an Respekt führt zur Zügellosigkeit, wie sie eine schlagende Illustration der 4. Juli bietet. Auf den durchsichtigen Freibrief der Vaterlandsliebe wird darauf losgesündigt. Unbekümmert des eigenen Auges und des Nachbarns Nase wird geknallt und geschossen; vergessen sind die Kleinen, die Schwachen, die Kranken und Sterbenden! *Das ist Verwilderung!*

\* \* \*

Ein weiteres Symptom ist die Abnahme der Religiosität in den Familien. Diese Frage hat *direkt* mit der Schule *nichts* zu thun, der Schulmann aber, der auf dem Boden der Ethik steht, muss mit Schmerzen sehen, wie die Religion wie ein überwundener Standpunkt abgethan wird. Was dem Gebildeten Ethik, ist dem Volke die Religion; sie ist Volksmoral. Dabei will ich keineswegs gesagt haben, dass der Gebildete keine Religion gebrauche. Sie ist es, die dem Volke das Gewissen schärft. Dieses, unser Seelenthermometer, das zur Siedehitze gebracht, aber auch auf und unter den Gefrierpunkt herabgedrückt werden kann, bedarf der Pflege, und diese wurde ihm von jeher durch die Religion zu teil. Zählt sie doch zu unsern höchsten, sittlichen Gütern, und nur wem das Seelenleben selbst schon verkümmert ist, wird ihre ethische Macht leugnen wollen. Allerdings ist die Geistlichkeit von Schuld nicht freizusprechen; ihr fehlt in unserer Zeit so sehr der weltüberwindende Glaube, jene göttliche Seelenenergie, ohne welche Religion zum Zeremoniendienst und zum Handwerk herabsinkt. Ja, wem sie die Milchkuh ist, braucht nicht zu glauben, der weiss schon, was er hat. „Wenn das Salz dumm wird, womit soll man salzen?“ fragt ihr Herr und Meister. Religion steht nicht der Wissenschaft gegenüber, eine widerspricht nicht der andern. *Diese* ist im Wesen des Menschen begründet, ein Beweis seiner Gottähnlichkeit, *jene* ist das Resultat seiner Intelligenz. Die Wissenschaft steht nur im Konflikt mit engherzigen Dogmatikern. Der Schulmann erkennt und würdigt den hohen Wert beider und braucht beide in ihren Kreisen.

Ferner ist es die moderne Frau, besser gesagt *the new woman*, die unserer Erziehung Gefahr bringt.

Es ist wahr, alle häuslichen, bürgerlichen und sozialen Stellungen haben sich in der Gegenwart verschoben, vieles zum guten, manches nicht. Die Frau hat im Wettbewerb mit dem Manne Gebiete erobert, die vordem dessen ausschliessliche Domäne waren, und der Beweis der Ebenbürtigkeit der Frauenintelligenz gegenüber der des Mannes ist vom Weibe geliefert worden und wird es noch mehr werden.

Wogegen nur gewarnt werden muss, ist, dass die Frau nicht ihre Domäne, ihre Pflichten, ihre Grenzen in der Familie preisgibt. Ihr Gebiet ist das Haus, *die Familie!* Die ihr von der Natur gezogenen Grenzen kann sie unbeschadet der künftigen Geschlechter nicht überschreiten. Was sie zur Besinnung und Mässigung in ihrem Lauf bringen muss, das ist das Glück der Kindheit, die Bestimmung des Weibes, es ist das süsse, traute Wörtchen: „*Mutter!*“

Napoleon I. sagte: „Das ist das beste Erziehungssystem, das Mütter zu bilden weiss.“

\* \* \*

Dass die zur Zeit immer brennender werdende Dienstbotenfrage mit den Beweis liefert, dass in der häuslichen Erziehung das Gleichgewicht verloren gegangen ist, wird kein aufmerksamer Beobachter leugnen wollen.

\* \* \*

Doch auch die moderne Litteratur trägt ihren Teil der Schuld an der Störung des Gleichgewichtes in der Erziehung. Das Aufgeben der Ideale *des Schönen*, das Wüten gegen unsere ethischen Güter muss verderblich wirken und hat schon gewirkt. Unsere heiligsten Begriffe werden mit einer bitteren Feindseligkeit und galligem Hohn überschüttet, der Übermensch, sagen wir es deutlich, *das liebe Fleisch*, wird auf den Altar gesetzt und als goldenes Kalb umtanzt und angebetet. Der Titanensturm der Modernen gegen die altruistischen Ideale des Christentums sind der Paroxysmus der Decadence und der Übermensch eine krankhafte Wucherung am gesunden Leibe unserer Litteratur. Unsere christlichen Ideale decken sich vollständig mit den höchsten Begriffen der Ethik und sind die Quintessenz der mosaischen Gebote. Haben wir sie etwa erreicht, sind sie erfüllt worden, und hat man daher ein Recht, sie anzutasten oder zu besudeln. Ja, wer sie erreicht, erfüllt und gelebt hat, der nehme den Hammer Thors und zertrümmere sie, falls er etwas Besseres zu bieten imstande ist.

In Sprache und Ausdrucksweise in Gesinnung und Mass weichen unsere modernen Litteraten von der edeln Schönheit unserer Klassiker. Die Sprache wird derb, burschikos, das Weib ist nicht das Ideal des Mannes, nein, sein Kamerad, die Sinnesgenüsse verlangen ungescheut ihr Recht und mit grassen Farben wird das sittliche und soziale Elend des Volkes gepinselt, *das ist Realismus*. Im Eifer mit photographischer Treue das ganze Elend der Menschheit zu zeichnen, verlassen sie den Boden der Ethik und damit den Fundamentalgrundsatz, dass Kunst und Litteratur auf dem Boden der Ethik stehen müssen, sonst haben sie ihre Daseinsberechtigung eingebüsst. Mit der Ideeeverwilderung geht die Sprachverwilderung Hand in Hand. Es sollen keineswegs die grossen Verdienste und Vorzüge unserer Modernen gelehnet werden, die Seelenmalerei, die psychologische Tiefe im Beschreiben wichtiger Seelenvor-

gänge und das Bestreben, die Litteratur in Einklang mit modernen Anschauungen zu bringen; nein, wir protestieren nur gegen den Sturm gegen unsere Ideale und verweisen Nietzsches Umwertung aller Werte als eine Fata Morgana in die Wüste der Begriffsverwirrungen.

Wie so ganz anders weiss doch Altmeister *Goethe* seinem Seelenkämpfe Ausdruck zu verleihen, indem er im himmlischen Heimweh singt:

Der du von dem Himmel bist,  
Alles Leid und Schmerzen stillest,  
Den, der doppelt elend ist,  
Doppelt mit Erquickung füllest.  
Ach, ich bin des Treibens müde,  
Was soll all der Schmerz und Lust?  
Süsser Friede,  
Komm, ach komm' in meine Brust!

\* \* \*

Ein Hauptfaktor in der Gleichgewichtsstörung bildet die angloamerikanische Tagespresse, die auch alles Mögliche leistet, um eine Begriffsverwirrung in den Köpfen ihrer sensationslüsternen Leser hervorzurufen. Hier haben wir eine schlagende Illustration der Umwertung aller Werte in ihrer traurigsten Verwirklichung.

Und diese Presse will Volkswille, Volksstimme, Volksmeinung etc. sein! Ihre Sprache ist weder *sprachlich* noch *ethisch* rein. Ganz abgesehen von politischen Übertreibungen, Entstellungen, Anschwärzungen und böswilligen Verdächtigungen, ist es *unmöglich*, die englischgeschriebenen Blätter einem Kinde in die Hand zu geben. Nehmt den Massstab der Ethik, legt ihn an einen solchen Wisch, wie schrumpft er zusammen!!

*Skandal*, *Sensationswut* und *Sinneskitzel* sind die grossen Triebfedern. Jeder Klatsch, jedes Gerücht, ja leere Mutmassungen in dem zerrütteten Hirn eines hungrigen Reporters werden aufgebauscht, vergrössert, womöglich noch mit Illustrationen und Karrikaturen versehen. Wie manche Familie wurde durch ihre giftige Feder vernichtet? Das Laster wird ausgemalt in den saftigsten Farben und unsere frühreife Jugend wird täglich auf eine Sinnesweide geführt, wie sie üppiger nicht gedacht werden kann. Recht wird Unrecht, Sünde eine reizende Schwäche, der Galgenvogel wird zum Zellenmartyrer, die Megäre zum Tugendlamme umgestempelt! Wehe dem Reaktionär und Finsterling, der es wagt, etwas gegen diese schwarze Weltmacht zu sagen!

Eine rühmliche Ausnahme machen unsere leitenden, deutschen Zeitungen, die ethisch weit über ihren dekolletierten, englischen Schwestern stehen, aber leider von ihren lieben Landsleuten nicht gebührend unterstützt werden. „*The English paper has more news!*“ hört man sagen. Der Schaden, der durch diese Presse der Jugend, an ihrem Charakter und ihrer Moral zugefügt wird, ist ganz unberechenbar! Es ist Pflicht des Erziehers, auf diese eminente Gefahr mit allem Nachdruck hinzuweisen!

Die Schäden moderner Erziehung *in der Schule* habe ich schon angeführt, indem ich von der Überbürdung des Zöglings mit Wissenskram und einer Unmasse von Detailkenntnissen sprach, die das Kind der Gegenwart sich anzueignen hat. Zu dieser Überladung des Kopfes kommt noch der Umstand, dass die Strafmittel des Lehrers auf ein Mindestmass zurückgesetzt werden und die Autorität des Lehrers gegenüber dem ruppigen Elemente vieler Grossstädte und der männlichen Jugend überhaupt nur mit Mühe behauptet werden kann. Allerdings ist es für die Schulleitung viel bequemer, einen widerborstigen Schlingel nach dem Korrekthause abzuschieben, als zweifelhafte Kraftproben mit ihm anzustellen. Eine Dosis ungebrannter Asche ist in meinen Augen menschlicher, als ihm das Brandmal der Strafanstalt aufzudrücken. Dass körperliche Züchtigung nur *ultima ratio* sein soll, brauche ich doch kaum zu erwähnen.

\* \* \*

Die körperlichen Schäden des Intellektualismus, die durch Überbürdung des Schülers an Unterrichtsstoffen hervorgerufen werden, sind teilweise und langsame Verkümmern des Körpers, Erschlaffung der Muskeln, Blutarmut, Lungenschwindsucht, Augenleiden, namentlich Kurzsichtigkeit und eine Kette Nervenleiden.

Auch hier müssen wir das schwergestörte Gleichgewicht wiederherzustellen suchen und zwar durch Spiele, Ausflüge und hauptsächlich durch systematisches Turnen, als dessen Pioniere unsere braven, deutschen Turner nicht nur uneingeschränktes Lob, sondern auch die volle Unterstützung eines jeden Schulmannes verdienen.

Dass aber auch den Lehrern und allen denen, die ein Berufsstudium treiben, ja allen Gebildeten geistig zuviel zugemutet wird, beweist die erschreckende Zunahme der Nervenleiden und Geisteskrankheiten, beweist namentlich die Zunahme des Wahnsinns unter dem weiblichen Geschlecht. Die Nerven, die zarten Träger der Seele und die Vermittler ihrer Äusserungen sind nicht mehr imstande, die gewaltige Spannung, den intensiven Druck, die Hast und Aufregung des modernen Lebens auszuhalten.

Wahrlich, das Gleichgewicht in Erziehung und Volksleben ist ernstlich gefährdet!

\* \* \*

Werte Amtsgenossen!

Appellieren möchte ich an Sie, deren Herzen deutsch sind und schlagen, alles aufzubieten zur Hebung und Wahrung einer Gemüts- und Charaktererziehung unserer Jugend, um das gestörte Gleichgewicht wiederherzustellen.

Wir sind die Missionäre unserer herrlichen, vielangefochtenen Sprache und die Hüter einer zielbewussten Erziehung, deren Ziel die volle Entwicklung des Menschen nach seinen Wesenteilen ist. Deutsches Denken, Fühlen und Wollen müssen wir dem amerikanischen Volke



beibringen, wir müssen ein ethischer Faktor sein im Volksleben. Deshalb ist die Wahrung der deutschen Sprache eine Kulturfrage beim Aufbau des amerikanischen Volkscharakters. Dem Angelsächsischen und Keltischen muss das Deutsche die Wage halten. Deutsche Charakterbildung muss mithelfen und mitbestimmen in der Charaktererziehung unserer Jugend.

Und die Kraft hierzu finden wir in der *Liebe*, sie des Gesetzes Erfüllung; denn es bedarf der Anspannung aller sittlichen Kräfte unseres Volkes, um das Gleichgewicht zu gewinnen. Wir müssen uns in die Bresche werfen, die das Böse in unserem Volksleben gerissen hat. Es ist da, ob wir es als metaphysische Unvollkommenheit oder als positive Energie bezeichnen, es ist eine dämonische Macht, mit der der Erzieher und Ethiker zu rechnen hat. Wer wollte im Angesichte der tobenden Leidenschaften, die allorts ihre blutigen Opfer fordern, wer beim Gedenken der Zuchthäuser, Gefängnisse und Irrenhäuser diese diabolische Macht leugnen?!

Wer ist nicht schon über seinen eigenen Gedanken zur Erkenntnis des Bösen gelangt? Welche Gedankendramen spielen sich nicht ab hinter dem Marmor unserer Stirnen?! —

Und das Böse soll lediglich eine Gehirnstörung sein, die Folge einer morphologischen Störung des Gehirns? Ist nicht so manche Gehirnstörung nur die Folge seelischer und moralischer Entartung, der die leibliche naturgemäss auf dem Fusse folgen muss?

Die Weltgeschichte lehrt, dass die grossen Ideen sich in der Menschengeschichte verkörpern. Die blutigen Katastrophen derselben sind ihr *Facit* oder *Deficit*. Aber diesen geschichtlichen Vorgängen und Explosionen gehen langjährige, psychologische Prozesse im Völkerleben voran, und es ist meine feste Überzeugung, dass eine anhaltende, einschneidende Gleichgewichtsstörung in Erziehung und Volksleben über kurz oder lang soziale Katastrophen zeitigen wird, daher meine nochmalige, eindringliche Bitte an meine Berufsgenossen beiderlei Geschlechts:

„Werfet Euer Hauptaugenmerk auf eine zielbewusste Charaktererziehung unserer Jugend zur Ausgleichung des Gleichgewichtes.“

Und willst du lehren,  
So läut're dich in stillen Sammelstunden,  
Dann lass dich hören  
Und Wahrheit deinen Mund bekunden.  
Sei du ein Mann im Leben, in der Lehre,  
Wenn du erziehst, erziehe Charaktere!

(Umgearbeitet im Juni 1901.)



## Die Wetterwarte der Vereinigten Staaten.

Von *Ubald Willenborg*, Public Schools, Cincinnati, O.

Am 9. Februar 1870 wurde vom Repräsentantenhaus und Senat der Vereinigten Staaten folgender gemeinschaftliche Beschluss gefasst: „Sei es beschlossen, dass der Kriegsminister hiermit autorisiert und aufgefordert sei, die notwendigen Vorkehrungen zu treffen zur meteorologischen Beobachtung in den verschiedenen Militärstationen im Innern des Kontinents und anderer Punkte in den Staaten und Territorien der Vereinigten Staaten, um an den Seeküsten durch den elektrischen Telegraphen und durch Marinesignale Warnung von dem Annähern und der Stärke der Stürme zu geben.“

Durch diesen weisen Beschluss wurde unsere amtliche Wetterwarte ins Leben gerufen. Bevor wir jedoch die Tragweite dieser Resolution und die weitere Entwicklung des meteorologischen Dienstes ins Auge fassen, möchte es angezeigt sein, einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Meteorologie zu werfen.

Bei dem grossen Einflusse, welchen Wind und Wetter auf das Wohlbefinden und die Gemütsstimmung des Menschen, auf Handel und Gewerbe, auf Ackerbau und Schifffahrt ausüben, ist es nicht zu verwundern, wenn denselben von jeher die grösste Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Glücklicherweise waren bei der Lösung der Wetterprobleme die alten Völker, welche in ihrer naiven Naturauffassung das gute oder böse Wetter, Sturm und Regen, und ganz besonders den Donner der milden oder üblen Laune einer ganz bestimmten Gottheit, gewöhnlich dem obersten der Götter, zuschrieben.

Bei den Griechen war es vor allem Zeus, der Vater des Olympos, welcher alle Witterungserscheinungen lenkte und regierte. Das Werkzeug seiner die ganze Welt beherrschenden Macht war der Blitz. Seine Stelle vertrat bei den Römern bekanntlich Jupiter. Die altnordischen Völker teilten dem obersten Gotte Thor die Macht zu, Blitz und Donner auf die Erde zu schleudern. Hierzu besass er ein furchtbares Werkzeug, den Donnerhammer (Miölnir), der nie sein Ziel verfehlte und stets wieder von selbst zur Hand des Gottes zurückkehrte. Bei den Germanen erschütterte das Himmelsgewölbe unter der Last des darüber hinrollenden Wagens Thors, Blitze sprühten unter dem Aufschlag der Hufe und dem Rollen der Räder. Mit einigen Unannehmlichkeiten verbunden war die sonst so einfache Lösung dennoch; galt es doch, den betreffenden Gott womöglich bei guter Laune zu erhalten und, wenn der Regengott die Himmelsschleusen nicht öffnen wollte oder zu lange oder zu weit geöffnet liess, oder wenn der Donnergott die gezackten Blitze mit zu grosser Wucht auf die zitternde Menschheit herunterschleuderte, denselben durch reichliche Opfer zu besänftigen.

Als man nach der Verbreitung des Christentums eine einzelne Gottheit nicht mehr für die Launen des Wetters verantwortlich machen konnte, und als im 13. Jahrhundert der Hexenglaube allgemeine Verbreitung gefunden hatte, wusste man sich auf andere Weise zu helfen. Da waren es die bösen Hexen, welche dieses und bekanntlich noch manches andere verschuldet hatten.

Etwa zur selben Zeit, besonders im 14. und 15. Jahrhundert, erreichte die Astrologie, die ihren Ursprung wahrscheinlich von den Chaldäern herleitet, ihre höchste Stufe. Wenn auch die Anwendung der Sterndeutekunst auf die Geschicke des Menschen immer im Vordergrunde gestanden hat, so wurden doch zu dieser Zeit Wettervorhersagen fast ausschliesslich aus den astrologischen Lehren geschöpft. Das Wetter hängt ja bekanntlich im wesentlichen von dem Einflusse der Sonne auf die Atmosphäre ab, warum sollten denn nicht die anderen Planeten eine ähnliche Wirkung ausüben. Die sieben Wandelsterne des Altertums waren: Sonne, Mond, Saturn, Jupiter, Mars, Venus und Merkur. Jupiter galt als feucht und warm, Mars als heiss und trocken, Venus, Merkur und Mond als kalt, letzterer ausserdem noch als windig, Saturn als böseartig. Das Wetter wurde von dem Planeten bestimmt, welcher zur Zeit gerade die Herrschaft führte.

Ein Ausfluss der astrologischen Bestrebungen war der hundertjährige Kalender, welcher in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von Dr. Mauricius Knauer, Abt im Kloster Lauchheim, veröffentlicht wurde. Da unter den vielen Vorhersagen einige naturgemäss eintreffen mussten, und da Ausnahmen bekanntlich den Wert einer Regel beweisen, so braucht man nicht zu erstaunen, dass sich dieses Wunderbuch selbst bis in die Jetztzeit erhalten hat, und noch heute mancher biedere Landmann auf seinen hundertjährigen Kalender schwört.

Es ist einleuchtend, dass eine genauere Wetterbeobachtung erst ermöglicht wurde, nachdem es gelungen war, die Temperatur der Luft und den Luftdruck genau zu messen, also nach der Erfindung des Thermometers und Barometers. Und selbst dann noch sollte es bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts dauern, als noch andere, zu einer exakten Beobachtung notwendige Apparate, wie Windmesser, Feuchtigkeitsmesser etc. in Gebrauch gekommen und vervollkommen waren, bis die Meteorologie auf eine wissenschaftliche Grundlage gestellt werden konnte.

Das Hauptverdienst gebührt dem Heroen des Geistes, Alexander von Humboldt, und Heinrich Wilhelm Dove; ersterem wegen seiner im Jahre 1817 veröffentlichten Schrift über „Isothermen“, letzterem wegen seines Werkes: „Verbreitung der Wärme auf der Oberfläche der Erde“ (1852). Wenngleich viele, ja die meisten der von Dove in seinen ersten Schriften aufgestellten Theorien sich später als unrichtig erwiesen, so ist er doch wegen der gewaltigen Anregung, welche er dieser neuen Wissenschaft

gab und wegen der langen erfolgreichen Thätigkeit auf diesem Gebiete als der „Altmeister“ der Witterungskunde zu betrachten. Ihnen reiht sich würdig an der Franzose Lavoisier und der Holländer Ballot, letzterer durch sein im Jahre 1857 aufgestelltes und nach ihm benanntes Gesetz, welches lautet: „Der kommende Wind wird das Zentrum der Depression zur Linken haben, ungefähr unter einem Winkel von 90 Grad.“

Die Vereinigten Staaten waren nicht zurückgeblieben. Es mögen nur die Namen Redfield, Espy, Coffin, Loomis und besonders Prof. William Ferrel Erwähnung finden.

Die Untersuchungen dieser Meteorologen waren bis dahin wesentlich theoretischer, wissenschaftlicher Natur gewesen; einen wirklich praktischen Wert erhielt die Witterungskunde erst durch die Wetterprognose. Schon im Jahre 1784 machte Lavoisier den Vorschlag, Instrumente über Frankreich zu verteilen, mit deren Hilfe es vielleicht möglich wäre, jeden Morgen Wettervorhersagen zu veröffentlichen, welche der Gesellschaft von grossem Nutzen sein würden. Wir sehen also, dass der Gedanke einer Wetterprognose mehr als hundert Jahre alt ist. Praktische Durchführung konnte diese Idee erst nach der Erfindung des elektrischen Telegraphen finden, so dass Kreil im Jahre 1842 vorschlagen konnte, jeden Tag gleichzeitige Beobachtungen über den Zustand der Atmosphäre anzustellen. Dieser Gedanke fand bald Beifall, und im Jahre 1856 veröffentlichte das Smithsonian Institute in Washington unter der Leitung des Professors Henry tägliche Wetterkarten, auf welchen durch entsprechende Zeichen der Zustand der Atmosphäre über den Vereinigten Staaten angedeutet war.

Aber das hier so schön begonnene Werk sollte bald einen schweren Schlag bekommen, da durch den Ausbruch des Bürgerkrieges im Jahre 1861 alle idealen Interessen in den Hintergrund traten. Nach Beendigung des Krieges wurde der Plan jedoch bald von neuem aufgenommen, wobei unsere Meteorologen den Vorteil hatten, die inzwischen auf dem europäischen Kontinent gesammelten Erfahrungen verwerten zu können. Das Smithsonian Institute nahm seine Beobachtungen bald wieder auf, und die verschiedensten Grossstädte des Landes begannen das regste Interesse für Wetterberichte zu zeigen. Unsere Stadt, Cincinnati, stand nicht zurück. Im Jahre 1868 gelang es einem Professor der hiesigen Sternwarte, Cleveland Abbe, der sich als Meteorologe bereits einen Namen erworben, sich die Unterstützung der Cincinnatier Handelskammer und die Dienste der Western Union Telegraph Company zu sichern, um zunächst einen täglichen Wetterbericht und bald darauf auch eine Wetterkarte mit Berichten von 30 verschiedenen Stationen vom atlantischen Ozean bis zum östlichen Abhange der Felsengebirge zu veröffentlichen. Diese Karten zeigten die Temperatur, Bewölkung, Regen, Schnee und Windrichtung, aber weder Windstärke noch Isothermen.

Man kam bald zu der Erkenntnis, dass eine isolierte Thätigkeit zu kostspielig und zu wenig erfolgreich, und deshalb die Schaffung einer Zentralstelle notwendig sei. Was war natürlicher, als sich an Uncle Sam zu wenden, welcher das nötige Geld besass und wahrscheinlich auch den guten Willen haben würde, hier helfend einzugreifen. War der gute Onkel doch schon in den Jahren 1845 bis 1865 von Espy und Henry vom Smithsonian Institute, von Maury in der Marine, General Reynolds vom Ingenieurskorps der Armee, Kommissionär Walls vom Ackerbau-Departement und Major Lachman im Namen der American Association for the Advancement of Science wiederholt angegangen worden, eine solche Stelle für Sturm- und Wettervorhersagen zu schaffen. An letzter aber nicht geringster Stelle war es Dr. Increase A. Lapham von Milwaukee, ein hervorragender Gelehrter und Menschenfreund, welcher immer und immer wieder darauf hinwies, wie viel Menschenleben und Eigentum durch zeitige Sturmvorhersagen gerettet werden könnten. Diese Bittschriften hatten denn auch endlich den erwünschten Erfolg, und so wurde am 9. Februar 1870 der eingangs erwähnte Beschluss gefasst.

Betrachten wir denselben näher, so werden uns zwei Punkte ins Auge fallen, nämlich erstens, dass sich die Wetterprognose auf die Vorhersage von Stürmen auf den nördlichen Seen und an den Küsten des Ozeans beschränkte, und zweitens, dass das zu schaffende Wetterbureau dem Kriegsministerium unterstellt war. Es lag nahe, dass die Organisation dieses Bureaus dem Vorsteher des Signalkorps, General Albert A. Meyer, überwiesen wurde, welcher diese Stelle vom 9. Februar 1870 bis zum 24. August 1880 innehatte. Sein Nachfolger war General W. B. Hazen, der vom Dezember 1880 bis zum Dezember 1886 diesem Amte vorstand.

In der Ernennung des Generals Meyer hatte man eine ausgezeichnete Wahl getroffen. Unter seiner mehr als 10jährigen Verwaltung wurden fast die sämtlichen Operationsmethoden eingeführt, welche noch jetzt im Gebrauch sind. Gleich beim Antritt seiner Verwaltung betrachtete er es als seine erste Aufgabe, eine genügende Anzahl von Offizieren und Sergeanten in ihren grösstenteils neuen Pflichten zu unterrichten. In Fort Whipple, jetzt Fort Meyer, bei Arlington in Virginien, bestand eine Schule für die Ausbildung der Heeres- und Flottenoffiziere; durch ihn wurden dem Lehrplan dieser Schule die theoretische und praktische Unterweisung in der Meteorologie hinzugefügt. Bald wurde auch der bereits erwähnte Professor Cleveland Abbe als wissenschaftlicher Lehrer für dieselbe gewonnen. Dieser hervorragende Astronom und Meteorologe ist noch jetzt als Dekan des wissenschaftlichen Stabes der Wetterwarte in Washington erfolgreich tätig.

General Meyer ging gleich nach der Übernahme seines neuen Amtes rührig ans Werk. Schon am 1. November 1870 war er imstande, um 7 Uhr 35 Minuten vormittags das erste Wetter-Bulletin zu veröffentlichen.



Kurz nachdem das Wetter-Bureau geschaffen war, stellte sich heraus, dass die Arbeiten desselben sich in zu eng gesteckten Grenzen bewegten. Am 10. Juni 1872 wurde das Wirkungsfeld ausgedehnt, indem tägliche Berichte über den Wasserstand in den Flüssen hinzugefügt wurden.

Wir sehen, dass durch die getroffenen Vorkehrungen wesentlich nur der Schifffahrt, und damit natürlich auch dem Handel gedient war. Handel und Verkehr verlangten aber bald weitere Berücksichtigung, und auch der Ackerbau beanspruchte seinen berechtigten Teil. Zugleich machte sich, um möglichst zuverlässige Wetterprognosen zu erlangen, das Bedürfnis geltend, die Beobachtungen nicht auf die Vereinigten Staaten zu beschränken, sie vielmehr auf die benachbarten Länder auszudehnen, auf das nördlich gelegene Kanada zur Beobachtung und Vorhersage von Zyklonen und der sogenannten „kalten Wellen“, und auf die westindischen Inseln betreffs der Hurrikane; und um möglichst vollständige Berichte zu erhalten, waren Berichte von Mexiko und selbst von Alaska erwünscht und notwendig.

Bei dieser wesentlichen Erweiterung des ursprünglich gesteckten Zieles konnte man sich der Erkenntnis nicht verschliessen, dass die vergrößerte Arbeit sich nicht wohl mit dem Militärdienste vertrage, dass es vielmehr vorzuziehen sei, das Wetterbureau einem Korps von wissenschaftlich für ihren Beruf vorgebildeten Nichtmilitärs zu übertragen. Ein dahingehender Kongressbeschluss wurde am 1. Oktober 1890 gefasst, und durch denselben das Wetterbureau am 1. Juli 1891 dem Ackerbauministerium unterstellt. General A. W. Greely, auch als Nordpolforscher rühmlichst bekannt, der dem Bureau vom Dezember 1886 an vorgestanden hatte, legte seine Stelle nieder, und an seiner Statt wurde Professor Mark W. Harrington ernannt, dem am 1. Juli 1895 der jetzige Vorsteher Willis L. Moore folgte.

Die Scheidung zwischen Militär- und Nichtmilitärpersonen war nie eine strenge gewesen. Während der 20 Jahre, in welchen die Wetterwarte dem Kriegsministerium unterstanden hatte, waren ausser Militärpersonen stets auch wissenschaftlich gebildete Zivilisten angestellt worden; nach dem Übergange an das Ackerbauministerium wurde ein Teil der in diesem Dienste thätig gewesenen Offiziere beibehalten, bis beim Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges alle Offiziere für den Kriegsdienst benötigt wurden, so dass jetzt der meteorologische Dienst thatsächlich ganz in den Händen von Zivilisten liegt, wenngleich auch jetzt noch die strenge Disziplin an frühere Zeiten erinnert.

(Schluss folgt.)



## Das deutsche Lied in der Volksschule.

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

Von *Anna Hohgrefe*, Public Schools, Milwaukee, Wis.

Nachfolgende Arbeit hat den Zweck, im Anschluss an den Wert des Liedes oder des Gesanges in der Schule, den Titel oder auch den Text einiger Lieder vorzuführen. Dies geschieht mit besonderer Verteilung auf die Grade, den Unterrichtsstoff, die Tages- und Jahreszeiten, sowie auch mit besonderer Berücksichtigung passender Liedchen für die Feiertage.

Gesang verschönt das Leben,  
Gesang erfreut das Herz,  
Ihn hat uns Gott gegeben  
Zu lindern Sorg und Schmerz.

Diese Strophe eines alten Kirchenliedes kommt mir unwillkürlich in die Feder. Über den ästhetischen Wert des Singens brauche ich mich gewiss nicht des weiteren zu verbreiten. Denn, dass gesungen werden soll, nicht nur des Singens wegen, sondern um den Unterricht zu verschönern, zu beleben, um erheitend auf die Kinderherzen einzuwirken, darüber sind gewiss alle eines Sinnes. Kann doch ein schönes Lied, hübsch gesungen, seinen erzieherischen Wert nicht verfehlen. Und es liesse sich oben erwähnte Strophe leicht so umändern:

Gesang verschönt die Schule,  
Veredelt's Kinderherz.

Sie werden entgegen, über den Wert ist nicht zu streiten, doch woher in der uns so kärglich zugemessenen Zeit noch Musse nehmen für das Schöne, Wünschenswerte, wenn zum Notwendigen kaum Zeit vorhanden ist. Hier drängt sich die Frage auf, wann soll gesungen werden? Beim Beginn des Unterrichts, besonders in den unteren Graden; zur Abwechslung, wenn sich Ermüdung zeigt; überhaupt immer, wenn sich ein Anlass dazu findet, immer wenn man etwas besser zu befestigen wünscht, besonders beim Anschauungsunterricht. An Stoff fehlt es auf dieser Stufe gewiss nicht, da in den Liederbüchern für deutsche Kindergärten vieles enthalten ist, was sich an den Anschauungsunterricht anschliesst.

Wenn ein Dichter irgendwo sagt: Nur immer singen, singen, und ein Erzieher einmal den Ausspruch that, er möchte alles singen lassen, da es sich so besser befestige, so können diejenigen unter uns, die Singen üben, dem Gesagten gewiss beipflichten, denn dass Kinder den Text von Liedern leichter lernen und länger im Gedächtnis behalten, als zur Deklamation gelernte Stückchen, ist zur Genüge bekannt.

Hier wären nun wohl ein paar Worte über das Einüben von Liedern am Platze. Selbstverständlich wird nicht gleich gesungen, sondern das Lied wird erst vorgesprochen, ja, wo immer thunlich, kann sogar der Inhalt des Liedes vorerst in Form einer kleinen Geschichte erzählt werden. Dies weckt das Interesse so, dass die Worte dann schneller gelernt werden. Dann singt der Lehrer das Lied vor, lehrt jedoch immer nur einen Satz zur Zeit. Während nun vom Lehrer die Worte gesungen werden, summen die Kinder die Melodie. Hier wäre zu erwähnen, dass die Methode, durch Vorsingen zu lehren, jener, welche empfiehlt, die Melodie mittelst eines Instrumentes den Kindern vorzutragen, vorzuziehen sei; erstens, weil die menschliche Stimme dem Kinde die Melodie näher bringt, und zweitens, weil durch Vorsingen des Liedes den Kindern die Worte schneller zu eigen werden durch die ofte Wiederholung seitens des Lehrers. Auch braucht der Seminarist sich jetzt nicht

mehr mit der Geige zu quälen. Doch nun zum eigentlichen Zweck dieser Arbeit.  
Beginnen wir mit den unteren Graden; ganz besonders für diese passen einige hübsche Eröffnungsliedchen:

Heut an diesem schönen Morgen sind versammelt alle hier;  
Neu belebt und frei von Sorgen stehen wir vereint jetzt hier.  
In der Kindheit ersten Jahren lernen wir uns lieben hier.  
Sie, die Liebe, lasst uns wahren in dem Herzen für und für.

Ein anderes ist:

Rasch steh'n wir vom Bettchen auf,  
Geh'n zur Schul' in schnellem Lauf.

Recht hübsch ist auch:

Froh seh'n wir uns wieder  
Im kindlichen Verein,  
Durch Worte, Spiel und Lieder  
Uns ühend zu erfreu'n.

Mit Freuden wir uns finden  
In jeder Jahreszeit;  
Die grünen Bäume künden  
Die holde Frühlingszeit.

Die Blumen uns entzücken  
In warmer Sommerzeit;  
Der Herbst will uns erquicken  
Mit reicher Fruchtbarkeit.

Und kommt der kalte Winter,  
Soll Arbeit uns erfreu'n,  
Dann lasst uns, liebe Kinder,  
Recht still und fleissig sein.

Für die mittleren Grade empfiehlt sich:

Morgen erwachet, Dunkel entflieht,  
Golden am Himmel Sonne erglöh't.

oder:

Steht auf ihr langen Schläfer,  
Der Kuckuck hat geschrie'n,  
Und von des Berges Höhen  
Sieht man die Sonn' aufgeh'n.

Ganz besonders gefällt den Kindern das Lied: Nun reibet euch die Auglein aus, dessen Kehrreim Guten Morgen, guten Morgen, wenn einigermaßen hübsch gesungen, allerliebst klingt.

Gehen wir zum Anschauungsunterricht. Wenn wir Hand, Fuss und Finger durchnehmen, wie schön passt da das reizende Liedchen aus der Operette Hänsel und Gretel:

Mit den Händchen klapp, klapp, klapp,  
Mit den Füsschen trapp, trapp, trapp.

Und wenn es nun gar heisst:

Mit dem Finger wink' ich Dir,  
Liebes Kindchen tanz' mit mir.  
Mit dem Köpfchen nick, nick, nick,  
Mit den Fingern klick, klick, klick,  
Einmal hin und einmal her,  
Ei, wie ist das Tanzen schwer!

Da strahlen die hellen Kinderaugen vor Freude, und die Worte Hand, Fuss, Finger und Kopf sind selbst bei amerikanischen Kindern auf immer befestigt. Beim Betrachten der Uhr und des Uhrwerks singt wohl manche Klasse:

Die Uhren, liebe Kinder,  
Die haben keine Ruh'  
Im Sommer und im Winter,  
Sie gehen immerzu!

Auch folgendes Liedchen, bei dem vier kleine Kinder ein Rad vorstellen, gefällt Kindern sehr:

Drehe Dich, mein Rädchen klein,  
In dem Uhrenrund,  
Dass wir mögen sicher sein  
Bis auf die Sekund'.  
Geht das Rädchen 'rum, 'rum, 'rum,  
Bleibet auch die Uhr nicht stumm,  
Gehet immer tick'e tack, tick'e tack.

Bei reiferen Schülern kann noch die zweite und dritte Strophe hinzugefügt werden:

Grösser muss das Rädchen sein  
Einer Spinnerin,  
Spinnt die Wolle glatt und fein,  
Rädchen bringt Gewinn.  
Geht das Rädchen surre surr',  
Wächst die Woll' auf weisser Flur.  
Surre, surre, u. s. w.

Spielen und Spielzeug, alles haben kinderfreundliche Dichter in Liedern verherrlicht.

Das gemeinsame Spielen  
Macht uns alle so froh;  
Wenn allein wir uns fühlen,  
Ist's lange nicht so.  
Nun ist eines verschwunden,  
Eines fehlet im Kreis.  
Nun sollst Du's uns erkunden,  
Uns erraten mit Fleiss.

Bei diesem Liede, das zugleich Spiel ist, verbirgt sich ein Kind, während ein anderes, dem vorher die Augen verbunden wurden, nun erraten muss, wer fehlt. Das Spiel, zusammen mit der gefälligen Melodie, erfreut die Kinder stets sehr.

„Des Bruders Karl Trompete geht lauter als die Flöte“, bei dem die Knaben pfeifen, während die Mädchen die Melodie singen, bleibt das Lieblingslied jeder Klasse, der es gelehrt wurde. Dem Spielzeug der Knaben und Mädchen ist Rechnung getragen in:

Wollt ihr wissen, wollt ihr wissen, was die kleinen Mädchen machen?  
Püppchen wiegen, Püppchen wiegen und nur immer Püppchen wiegen.  
Wollt ihr wissen, wollt ihr wissen, was die kleinen Knaben machen?  
Peitschen knallen, Peitschen knallen, und nur immer Peitschen knallen.

Nachdem hier die Knaben den Mädchen geholfen 's Püppchen wiegen, helfen letztere tüchtig mit, wenn die kleinen Knaben ihre Peitschen knallen.

Für grössere Kinder empfiehlt sich:

Wir spielen und hüpfen so munter,  
So munter wie Hirschlein im Wald.  
Doch lernen wir fleissig mitunter,  
Denn Kinderchen werden auch alt.

Benutzt man die Prangschens Bilder, die verschiedenen Handwerke darstellend, so können in dem Liedchen: Wenn die Kinder artig sind, dann sind die Kinder froh; Und wenn sie auch recht lustig oder fleissig sind, dann machen 's alle so:—die verschiedensten Bewegungen, wie Sägen, Hämmern, Stricken, Nähen, Bügeln u. s. w. nachgeahmt werden.

Sprechen wir vom Bäcker, so sind besonders die 2. und 3. Strophe des allbekannten Liedes: Es klappert die Mühle am rauschenden Bach u. s. w. recht schön zu verwerten. Hier kann beim Singen das Klappern und Drehen der Räder durch Bewegungen mit den Händen und Armen veranschaulicht werden. Beim Besprechen der Landarbeit, was besonders im Frühling passend ist, gefällt den Kindern das Lied: Wollt ihr wissen, wie der Bauer sät, mäht, drischt und nach der Arbeit ausruht, mit Gesten ausserordentlich gut.

Und wenn oft alles nicht recht gehen will, dann stimmen wir an: Kinderchen, was fällt dir ein, So'n Gesicht zu machen? Wirst doch nicht mürrisch sein? Komm', lass' uns lachen. Weissst du nicht, wie man lacht, wie man lacht: ||

Kommen wir zur Betrachtung der Tiere, sowohl beim Anschauungsunterricht als auch auf der Fibelstufe, so finden wir auch hier überreich Material an Liedchen.

Da ist vor allen das alte, doch Kindern und auch Eltern stets neue: „Kommt ein Vogel geflogen“, und es scheint mir irrig, Kindern diese alten, lieb gewordenen Melodien vorzuenthalten, nur weil sie alt sind, und wir sie schon zum so und so vielen mal gelehrt haben. Denn was die Mutter oder gar die Grossmutter singt, das gefällt dem Kinde, das lernt es gern, und was es gern lernt, das lernt es auch leicht; und bei einem Gegenstand, der unterhaltend belehren soll, darf man der Neigung der Kinder wohl Rechnung tragen, wo es sonst oft geboten scheint, ihr zu steuern. Doch dies nur nebenbei. Also zurück zu unseren Liedchen. Den bekannten „Der Kuckuck und der Esel“, „Als unser Mops ein Möpschen war“, „Fuchs, du hast die Gans gestohlen“, O, die Katz' sitzt auf der Lauer“, schliessen sich neuere an, wie: „Geht das Pferdchen Schritt vor Schritt“, und eines, das erst in der Oktobernummer der Zeitschrift „Für unsere Jugend“ erschien. Es fasst viele Tiere auf einmal und gefällt den Kindern sehr, und eine nimmer müde Kindergärtnerin hat auch bereits eine Melodie dazu gefunden.

„Piep!“ sagt lieb' Vöglein und fliegt auf den Baum,  
Steckt den Kopf in sein Nest und rühret sich kaum.  
„Piep, piep!“

„Mäh!“ sagt klein Lämmchen, „mäh!“ meckert es bloss,  
Dann legt es sich nieder ins duftende Moos.  
„Mäh. mäh!“

„Husch, husch!“ macht das Häschen und schlüpft unter'm Strauch,  
Versteckt da sein Näschen, bald schlummert es auch.  
„Husch, husch!“

„Miau!“ sagt das Kätzchen und schmieget sich nah,  
Ganz zärtlich, ganz leis an die Katzenmama.  
„Miau!“

Und „Ich bin so müde!“ so flüstert mein Kind,  
Lehnt's Köpfchen an Mütterleins Schulter geschwind.  
„So müd'!“

Doch alle übertrifft unser altes „Hopp, hopp, hopp, Pferdchen lauf' Galopp“, wenn man dabei, wie ich's einmal von einem kleinen Wildfang lernte, die Kinder die Haltung des Reiters nehmen lässt. Dann wird nicht nur das Wort Pferd, sondern auch Zaun und Zügel gut befestigt. Von den vielen, die sich auf Tiere beziehen, möchte ich noch einige hervorheben, so: „Ein Kätzchen kommt gegangen, will das Mäuschen fangen“; besonders aber „O Mäuselein, o Mäuselein, u. s. w.“, das schon durch seine Melodie bei den Kindern eine angenehme Erinnerung weckt, und daher beliebt ist. Lässt man bei diesem Lied die Kinder das Zuklappen der Falle nachahmen, so schlägt man wohl keine Maus, aber, wie das alte deutsche Sprichwort sagt, zwei Fliegen auf einmal tot, denn neben Maus lernen die Kinder leicht die Worte Falle und fangen.

Selbstredend kann dies besonders bei der schnellen Versetzung der Kinder nicht alles in den untersten Klassen gelehrt werden, aber Kinder singen gern, wenn gleich leider nicht immer schön, und so kann auch noch manches in den mittleren Graden Verwertung finden. Spricht oder liest man von Küche und Ofen, so empfiehlt sich folgendes nach der Melodie: „Wer will unter die Soldaten“ gesungenes Lied: „Willst du eine Köchin werden, fange früh zu kochen an: || Da man ohne Müh' auf Erden doch nichts Rechtes lernen kann.

Ein hübsches Lied, auf die Säge passend, ist: „Säge, säge, :|| sägen will ich alle Tage Viele Stücke gross und klein, für mein liebes Mütterlein. Und bei Säbel und Soldaten sei auch unser altes: „Wer will unter die Soldaten“ nicht vergessen.

Ist Schaf, Weide, grasen oder weiden in der Leseaufgabe, so lässt sich:

Auf dem grünen Rasen,  
Wo die Veilchen blüh'n,  
Geht mein Schäfchen grasen  
In dem frischen Grün.

gut zu verwerten. Oder das bekannte:

Ein Schäfermädchen weidete zwei Lämmlein an der Hand  
Auf einer Flur, wo fetter Klee im weichen Sande stand,  
Da hört sie in dem nahen Walde einen Kuckuck lustig schrei'n:  
Kuckuck, tralra :||, Kuckuck, u. s. w.

(Schluss folgt.)

---



## Berichte und Notizen.

### I. Korrespondenzen.

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

#### Baltimore.

Für die Pflege des deutschen Volksliedes in unseren öffentlichen Schulen hat Oberlehrer Friedrich Schröck in der jüngsten Lehrerversammlung eine Lanze gebrochen durch die Worte:

„Ich stelle den Antrag, dass von dem Präsidenten ein Komitee ernannt werde, welches eine gewisse Anzahl Lieder—und zwar Volkslieder—auswählen soll, die gewissermassen einen eisernen Bestand in unseren Schulen bildeten, und welche auf die einzelnen Klassen verteilt in allen englisch-deutschen Schulen zum Memorieren zu gebrauchen wären und auch memoriert werden müssten. Es würde der Vorteil daraus entstehen, dass Kinder, welche von einer Schule in die andere kommen, sofort mitmachen könnten.

„Ferner ist es eine eigentümliche Erscheinung, und wir alle haben sie schon sattsam beobachtet, dass Kinder, welche sonst keine oder doch nur geringe Lust zum Deutschen zeigen, mit Lust einstimmen, wenn deutsche Lieder gesungen werden. Diese Lust im Kinde sollten wir zu erhalten, zu pflegen und zu fördern suchen und das Volkslied im deutschen Unterricht obenan stellen. Dasselbe mit seinen einfachen, volkstümlichen Ausdrücken schlägt im Gemüte des Kindes schneller Wurzel als z. B. ein Stück im Lesebuche über Goethes Weltherrschaft.

„Aber wir singen nicht für die Schule, sondern fürs Leben. Deshalb sollte es unser Bestreben sein, dahin zu wirken, dass sich bei unsern Schülern die Lust zum deutschen Gesange und besonders zum Volksliede auch noch über die Schuljahre hinaus erstrecke. Die Zahl der Gründe für meinen Antrag ist damit noch lange nicht erschöpft, doch wollte ich denselben zur Einleitung einer Debatte kurz motivieren. Vielleicht wird Ihnen meine Absicht noch klarer, wenn ich den Antrag präziser in die Frage fasse:

„Ist es wünschenswert, dass für unsere Schulen eine gewisse Zahl von Volksliedern aufgestellt werde, welche in den verschiedenen Klassen memoriert und gesungen, mindestens aber memoriert werden sollten?“

Der Antrag fand nach kurzer Besprechung einstimmige Annahme, und ein Komitee ist nun mit den entsprechenden Vorarbeiten beschäftigt. Fräulein Ber-

tha Giehner, deutsche Lehrerin an der Schule No. 98, hielt vor der Versammlung einen mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag. Oberlehrer Karl Lügeler konnte nach glücklich überstandener schwerer Krankheit wieder seines Amtes als Schriftführer obwalten, dagegen waren die Oberlehrer August Hering und Adolf Schwier ins Krankenzimmer gebannt; letzterer konnte es glücklicherweise bald wieder verlassen, ersterer ist aber leider immer noch leidend. Das Exekutivkomitee ist wie folgt zusammengesetzt: Frl. M. Kaessmann, Frl. E. Remmert, Frl. E. Rogge, Frl. M. Kathmann, Frl. M. Sonnemann, Herr L. Soiné, Frl. L. Kaessmann, Frau M. Faul, Frl. M. Harman.

Der hiesige Zweigverein des deutsch-amerikanischen Nationalbundes hat dem Bürgermeister durch den Sekretär folgendes Schreiben zugesandt: „Gehrter Herr! In Übereinstimmung mit einer Resolution des „Unabhängigen Bürgervereins“ gereicht es mir zum grossen Vergnügen, Ihnen für die Ernennung von Prof. Ira Remsen zum Mitglied der Schulbehörde zu danken. Die Ernennung gereicht unserer Organisation ganz besonders zum Vergnügen, da Prof. Ira Remsen ausser seinen Fähigkeiten im allgemeinen die deutsche Sprache gründlich beherrscht und deshalb ganz besonders befähigt ist, der Überwachung der englisch-deutschen Schulen, deren Wohl einem grossen Teil unseres Bürgertums so sehr angelegen ist, beizustehen.“

S.

#### Californien.

Der kalifornische Verein von Lehrern der deutschen Sprache hielt am 12. April seine regelmässige Sitzung in San Francisco ab. In Abwesenheit des Präsidenten, Prof. H. K. Schilling, der als Examinator des Deutschen und Französischen die High Schools des Staates besuchte, leitete der Vizepräsident, Prof. Julius Goebel, die Versammlung. Nach Aufnahme von mehreren neuen Mitgliedern hielt Herr W. A. Cooper von der Stanford Universität einen Vortrag über die Vorteile des kursorischen Lesens im deutschen Unterricht. Der Redner empfahl das flüchtige Lesen von Werken besonders der Unterhaltungslitteratur als das beste Mittel, sich einen Wort-

schatz anzueignen und in den Geist der Sprache einzudringen. In der Debatte, die sich an den Vortrag schloss, wurde hervorgehoben, dass es notwendig sei, diese Thätigkeit der Studenten dadurch zu kontrollieren, dass man eine Wiedergabe des Gelesenen auf Deutsch in der Klasse verlange, und dass man daneben das Studium der Grammatik und das gründliche Lesen von einzelnen Werken weiterführe.

Darauf folgte ein Vortrag von Herrn Martin Centner von der Staatsuniversität über das Thema: *Das deutsche Lied in der Schule*. Der Vortragende betonte den günstigen Einfluss des deutschen Volksliedes auf das Gemüt der amerikanischen Schüler und empfahl, Klubs zur Pflege desselben zu gründen. Er selbst leitete einen Klub von ungefähr 80 Studenten, die regelmässig zum Singen zusammenkommen. Dabei sei es interessant, die deutschen Volkslieder von Japanesen und Chinesen singen zu hören, die eifrige Mitglieder des Vereins seien. — Nach einer freien Diskussion über den Wert und den Unwert der Anmerkungen zu deutschen Texten vertagte sich die Versammlung.

V. B.

#### Cincinnati.

„Nun Stille nah...“; wie es „fern“ aussieht, das hoffe ich von Ihren anderweitigen Korrespondenten zu vernehmen. Hier ist unbedingt Saison morte eingetreten. Zwei deutsche Oberlehrerversammlungen und eine Versammlung des deutschen Lehrervereins wären eigentlich noch zu besprechen. Es ist aber da so wenig von Bedeutung verhandelt worden, dass ich einfach nichts darüber zu berichten habe.

Ein wenig lebhafter geht es innerhalb unserer vier Wände, in den Schulhäusern, zu. Da herrscht beinahe überall eitel Singsang und Saitenspiel als vorbereitende Übungen für irgend eine, auf Ergatterung schnöden Mammons abzielende öffentliche Vorführung und Schaustellung.

Sonderbarer, oder besser gesagt konsequent-natürlicher Weise steigern sich die von Humanitätsaposteln, Städteverschönern, Hyperästhetikern und sonstigen Wohlthätern der leidenden Menschheit und der Schuljugend insbesondere gestellten Anforderungen an die Leistungs- und Opferfähigkeit aller mit der Schule irgendwie verknüpften Zeitgenossen zu wahrhaft erschreckenden Potenzen. Kaum ein Monat vergeht ohne neue derartige Ausheckungen, bei deren Umsetzung in Thaten und greifbare Resultate nicht immer glimpflich mit den Faktoren Willen, Lust, Zeit und Können um-

gesprungen wird. Da giebt es denn Proben und Hauptproben ausser, oft auch während der Unterrichtsstunden; und die Menschenfreunde, die durch ihre unberufene Einmischung in den Schulhaushalt den, wahrscheinlich sehr gut gemeinten, Anstoss zu solchen buchstäblich polizeiwidrigen Dingen geben, haben nicht die leiseste Ahnung von der Schwere des Unrechts, das damit den Schulkindern zugefügt wird, von den Lehrern gar nicht zu sprechen. Den Verboten aber, die periodisch dagegen erlassen werden, ergeht es wie den Staatsgesetzen: das Schönste an ihnen ist die gewissermassen herausfordernde Möglichkeit des Umgangenwerdens.

Eine Anerkennung, eine Auszeichnung, wenn man will, ist den hiesigen Lehrern insofern neuerdings zuteil geworden, als zwei aus ihrer Mitte, Assistenzsuperintendent F. B. Dyer und Fräulein Anna Logan, bzw. als Dekan und als Prinzipal der Übungsschule für die pädagogische Fakultät der Universität zu Oxford, Ohio, ernannt wurden.

Für die Betreffenden hat die auf sie gefallene Wahl vielleicht auch ihre klingende Seite, da die besagte Universität sehr bedeutende Staatszuschüsse genießt und demzufolge ihren Professoren menschenwürdige Gehälter zahlen kann, was bekanntlich nicht alle derartige Anstalten zu thun imstande sind. Abgesehen von der Persönlichkeit der beiden Glücklichen, muss man der Staatsuniversität Oxford zu der Errichtung einer pädagogischen Fakultät, sagen wir meinetwegen eines „Normal-Departements“, gratulieren. Ein Vergleich dieses Aufblühens pädagogischer Studien in unserem Lande mit der vor einem halben Jahrtausende in Europa stattgefundenen Wiederbelebung der klassischen Studien, des Humanismus, liegt sehr nahe, und es ist wohl am Platze, daran die schönsten Hoffnungen zu knüpfen. Eines aber thut hier not: die partikularistischen Vorurteile und Bestrebungen, die lokal-politischen Rücksichten müssen dem Allgemeinen weichen. Alle Lehramtskandidaten, wenn auch noch nicht im ganzen Lande vielleicht, so doch in jedem Staate, müssen gezwungen werden, eine solche staatliche „Normalschule“ zu absolvieren oder doch die Abiturientenprüfung derselben abzulegen, ehe ihnen überhaupt ein Reifezeugnis für das Lehramt ausgestellt wird; und nur auf ein solches hin sollten sie überhaupt angestellt werden können. In Ohio wird allerdings darauf hingearbeitet. Gelingt es nicht, dieses Ziel zu erreichen, dann wird der kreisende Berg unfehlbar die bewusste lücherliche Maus

gebären. „Hoffen wir das Beste!“ sagt aber unser Herr Redakteur. —

*Muss-Probelectionen* im deutschen Departement — eine sehr empfehlenswerte Veranstaltung unseres deutschen Assistenzsuperintendenten, Dr. Fick — sind jetzt an der Tagesordnung. Jedesmal für die ex-officio anwesenden Lehrer eines gewissen Grades bestimmt, ziehen diese Lektionen auch andere strebende Kollegen an, und ich habe noch nicht gehört, dass einer unbefriedigt von dannen ging. Jeder nimmt etwas mit sich nach Haus und vergleicht die von ihm selbst erreichten Resultate mit den eben angeschauten und gehörten. „Die Schüler werden dann gewiss... thun“, heisst es in schönen Vorträgen. „Die Schüler haben... gethan“, überzeugt uns die Probelection. Dass seine Behauptungen richtig, seine Vorschläge praktisch ausführbar seien, das glauben wir dem Schönredner aufs Wort, oder wir thun es nicht. Dass seine Methode die richtige oder die unrichtige sei, das demonstriert der in unserer Gegenwart Lehrende uns ad oculos.

Wir haben zwei solche Lektionen, wenn ich nicht irre, jeden Monat; ich bin aber fest überzeugt, dass gar manchen unter uns wöchentliche Vorführungen dieser Art keineswegs zu viel sein würden. Ob eine auf die jeweilige Lektion sofort folgende wohlwollend-kritische Beleuchtung derselben durch die Zuhörer am Platze wäre, oder nicht? Ich mag das an dieser Stelle nicht entscheiden. Es würden sich jedenfalls nur wenig Lehrende finden, denen so etwas nicht willkommen wäre. Ein schöner Anfang ist gemacht, und wir dürfen mit Gewissheit annehmen, dass eine vermehrte und verbesserte Fortsetzung für das nächste Schuljahr in Aussicht steht.

quidam.

#### Chicago.

*Col. Parkers Tod* hat äusserlich erkennbare Veränderungen bisher kaum bewirkt. Sein Nachlass, die „Francis W. Parker School“ und die „School of Education of The University of Chicago“, gehen ihren ruhigen Gang weiter. Die Leitung der ersteren liegt jetzt wie früher in Händen von Fräulein Flora J. Cooke, einer äusserst tüchtigen Dame, die in ihren Anschauungen ganz mit Col. Parker übereinstimmt, in der Ausführung seiner Ideen Kraft und Mässigung zeigt. Diese Schule, jetzt aus 9 Graden bestehend, wird im nächsten Jahre einen zehnten Grad und so allmählich eine vollständige Hochschulabteilung erhalten. — Die School of Education ist die direkte Nachfolgerin des „Chicago Institute“, doch ist namentlich ihre Normalschulab-

teilung durch die Verbindung mit der Universität Chicago, als deren pädagogischer Zweig sie gilt, gewaltig gestärkt und gesichert. Dean W. S. Jackman, ein geschäftskluger und dabei pädagogisch hervorragender Mann, dürfte wohl noch für das ganze nächste Jahr Col. Parkers Stelle vertreten. Wer dann? Es scheint, dass die Universität die moralische Verpflichtung hat, dem Vorstände ihres „Department of Education“, Dr. J. Dewey, die Nachfolge anzutragen. Wird und kann dieser, dessen pädagogische Anschauungen von denen Parkers in so vielen Punkten abweichen, die Berufung annehmen? Chi lo sa?

Im Laufe dieses Sommers sind bekanntlich *die deutschen Lehrer* an den Chicagoer öffentlichen Schulen gezwungen, die englische Lehrerprüfung abzulegen — oder abzudanken. Es ist missig, über die Ursachen der vollendeten Tatsache oder über ihre *vielleicht* möglich gewesene Verhütung Worte zu verlieren. Jedenfalls hoffen wir, dass der Erfolg dieser Prüfungen der denkbar beste sein möge.

„Coeducation“ stösst schon wieder auf einen gefährlichen Gegner. Dr. Edmund J. James, der zum nächsten Präsidenten der Northwestern University (Evanston, Ill.) erwählt ist, hat sich in einem Schreiben an den „Board of Trustees“ dieser Anstalt ziemlich bestimmt gegen die bedingungslose Aufnahme von Mädchen an Universitäten ausgesprochen. Nicht moralische Angst, nicht angebliche Unfähigkeit der Damen sind seine Gründe: Er fürchtet, dass eine allzugrosse Zahl von Studentinnen „tends to feminize the institutions“; gesellschaftliche Zerstreuung und eine im allgemeinen oberflächlichere Auffassung der wissenschaftlichen Arbeit könnte die Folge sein, deutete Dr. James an. Ferner behauptet er (nicht ganz mit Unrecht), dass die amerikanischen Universitäten „in ihrem natürlichen und lobenswerten Bestreben, die weibliche Bildung zu fördern, die Erziehung des männlichen Geschlechts einigermassen vernachlässigen. Wir sollten für die Frauen nicht weniger thun als bisher, aber für die Männer mehr als jetzt.“

E. P.

#### Milwaukee.

*Die Versammlung der deutschen Lehrer* für April fand am 14. d. M. statt. In seinen amtlichen Mitteilungen ermahnte der Supt. des Deutschen zu einer zahlreichen Teilnahme am nächsten Lehrertage in Detroit. Er sagte, es sei gerade Detroit ausgewählt worden zur nächsten Tagung, weil man Hoffnung habe, dass im nächsten Jahre der deut-

sche Unterricht daselbst in den öffentl. Schulen eingeführt werden würde, und so könne und sollte ein gut besuchter Lehrertag am besten Propaganda für die gute Sache machen. Sodann kündigte er an, dass diese die letzte amtliche Versammlung der deutschen Lehrer im Schuljahre sein werde. Darauf wurde mit den Referaten über den Leseunterricht fortgefahren, und zwar für die Oberstufe. Frl. A. Werner referierte über das Lesestück No. 10, der Fuchs, im 6. Grad; Herr Geo. Mensing über Lesestück No. 144, Schwäbische Kunde, im 8. Grad, und Herr O. Spehr über das Lesestück No. 153, die Wolken, im 8. Grad. Alle drei Referenten zeigten in recht geschickter Weise, wie sie im Unterrichte die betreffenden Lesestücke vorbereiten, durchnehmen, einüben und verwerten würden. Daran schloss sich dann eine kurze Debatte über alle gehörten Referate. Freilich konnte da nur das Notwendigste erwähnt werden wegen der kurzen Zeit, da die Versammlung nur eine Stunde dauert und Eröffnung, Berichte und Routinegeschäfte meistens eine halbe Stunde und mehr in Anspruch nehmen. Für die Debatte der Referate und Vorträge bleibt dann leider nur wenig Zeit übrig. Auffallend war es, dass der Ausschuss für die Referate fast ausschließlich Lesestücke beschreibenden Inhalts ausgewählt hatte. Von zehn aufgegebenen Lesestücken waren 6 beschreibenden Inhalts und nur 4 erzählende. Nach meiner Ansicht sind die letzteren die wichtigsten, und der Lehrer kann sie am vorteilhaftesten in der Klasse verwenden; auch haben die Kinder dieselben lieber. Darum enthalten die Lesebücher gewöhnlich auch drei- oder viermal mehr erzählende wie beschreibende Stücke.

Herr John Eiselmeier ersuchte dann noch alle Kollegen recht dringend, sich dem Verein der Klassenlehrer der Milw. öff. Schulen (*Milw. Teachers' Association*) anzuschliessen. Der Verein zähle von den 769 Klassenlehrern schon an 240 Lehrer zu Mitgliedern, trotzdem er erst seit 6 Monaten bestehe.

Von diesem neugegründeten Verein möchte ich nun noch etwas berichten. Meine Pflicht als Korrespondent erfordert es, den Verein und die Lehrerschaft Milwaukees im allgemeinen zu verteidigen und in Schutz zu nehmen gegen Verdächtigung und Verleumdung. Einige hiesige Zeitungen hatten in sensationeller Weise berichtet, als versuche dieser Verein, einen Streik der Lehrer in Szene zu setzen, um so die Behörde zu zwingen, ihnen höhere Saläre zu zahlen. Es war wohl das Werk einiger mit sehr reicher

Phantasie begabter Berichterstatter. Die Zeitungen waren natürlich anständig genug, am folgenden Tage diesen Unsinn zu widerrufen. So dumm, einfältig und unerfahren ist die Milw. Lehrerschaft denn doch nicht, sondern kühl, besonnen, pflichtgetreu und loyal in jeder Beziehung. Der Verein ist gegründet zu dem Zwecke, wie seine Konstitution sagt: The object of this organization shall be to promote the interests of its members, and the cause of education. Die Idee ist doch sicher eine gute, und die Lehrer haben doch gewiss auch ein Recht an sich selber zu denken und ihre eigenen Interessen zu wahren. Es ist doch gewiss gut, wenn die Damen am Samstag Vormittag sich nicht nur mit „shopping“ und die Männer mit dem „edlen Skat“ beschäftigen. Für beides bleibt ja immer noch Zeit genug übrig. Aber recht gut wäre es wohl, wenn das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Solidarität, der Kollegialität und ein wenig mehr Sinn für die allgemeinen Interessen des Lehrerstandes erweckt würden, nach dem Grundsatz: Einer für alle, und alle für einen. Nun hatte der Verein im letzten Monat einen Ausschuss ernannt, um einen Vergleich anzustellen zwischen den Gehältern der Lehrer und denen der anderen städtischen Angestellten. Kollege John Eiselmeier hatte in seiner bekannten gründlichen Weise einen sehr detaillierten Bericht ausgearbeitet und legte ihn der Versammlung vor. Lassen Sie mich einiges daraus mitteilen. Die Stadt hat etwa 2000 Angestellte (ohne die Lehrer). Wenn man oben beginnt, so kommen 820 Beamte, ehe der höchstbesoldete Lehrer (ausschliessend die Prinzipale und Hochschullehrer) mit einem Gehalt von \$900 kommt, nämlich die englischen und die deutschen Oberlehrer. Wenn man unten beginnt (Kassenbote des Stadtrats mit \$60 jährlich), so braucht man nur 27 Angestellte zu zählen, bis man zum Lehrer mit dem niedrigsten Gehalt mit \$400 kommt. Das Durchschnittsgehalt der 769 Klassenlehrer der Stadt beträgt \$608.21. Das Durchschnittsgehalt der Polizisten und Feuerwehrleute beträgt \$960, also \$351.79 mehr als das der Lehrer. Dagegen haben die ersteren feste Anstellung, Pensionsberechtigung und keine Gehaltsabzüge in Krankheitsfällen. Die Lehrer haben die ersten beiden Vorteile nicht, dagegen den letzteren *Nachteil*, nämlich Gehaltsabzug in Krankheitsfällen. Dann sind noch 821 städtische Angestellte da, als Fensterwascher im Rathaus, Brückenwärter, Kohlenschaufler und andere gewöhnliche Arbeiter im Wasserramt, und alle diese Arbeiter erhalten durchschnittlich



nur \$8.21 weniger als die Lehrer, nämlich \$600. Ist dies letztere nicht wirklich beschämend für die Lehrer? Gewöhnliche Arbeiter, die nichts gelernt haben und die in der Ausübung ihres Berufs nichts weiter gebrauchen als gesunde Knochen und Muskelkraft, bekommen fast dasselbe Gehalt, wie der Lehrer, den seine Ausbildung oft \$1000 und mehr kostet, und der dann in seinem schwerem Berufe beides, Geist und Körper, vor der Zeit aufreiben muss! Kann man es den Lehrern verdenken, wenn sie die Aufmerksamkeit der Bürger auf diese wirklich abnormen Verhältnisse lenken? Und das war auch nur die Absicht. Doch hat ja auch schon der Schulrat aus eigenem Antriebe den Superintendenten beauftragt, sich nach den Sälärverhältnissen der Lehrer in anderen Städten zu erkundigen und darüber zu berichten, was wohl in Kürze geschehen wird. Doch wir deutschen Lehrer werden wohl gut thun, keine Hoffnungen und Erwartungen zu hegen, damit wir nicht enttäuscht werden. Wir werden ja auch meistens nur als Stiefkinder und nicht als rechte Kinder angesehen. Doch werden wir uns dann mit den anderen freuen, wenn sie bedacht werden; und zwar nach der guten Regel: Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Ich glaube, oder vielmehr, ich bin sicher und gewiss, dass wir deutschen Lehrer unser Gehalt so redlich und treu verdienen, wie nur einer; ja in manchen Städten ist unsere Arbeit eine noch viel schwierigere, und unsere Mühe eine noch viel grössere als die unserer engl. Kollegen. Die meisten Kinder, und meistens sind es die Knaben, lernen nur mit Widerwillen deutsch, weil sie *müssen*; die schwere deutsche Sprache sagt ihnen nicht zu. Dann haben wir neben unserer deutschen Klasse auch noch die engl. Klasse zu beaufsichtigen, welche die beste Gelegenheit hat, Allotria zu treiben und so unsern deutschen Schülern fortwährend ein sehr schlechtes Beispiel gibt. Wollen wir also mit unserer deutschen Klasse etwas erreichen (und das müssen wir doch), so müssen wir mit viel Geschick, man möchte sagen, mit allerlei Kunstgriffen, wie freundliche Behandlung der Kinder, Abwechslung im Unterricht, durch frischen anschaulichen und anregenden Vortrag den Unterricht interessant machen, die Kinder dafür begeistern, ihnen Lust und Liebe zum deutschen Unterricht einflössen. Wir müssen die Schüler an uns locken, sie fesseln durch unsern Unterricht. Dass das manchmal sehr schwer ist, wird jeder deutsche Leh-

rer aus eigener Erfahrung wissen. Wir müssen, so zu sagen, den Schülern nachlaufen, unsere engl. Kollegen dagegen lassen sie sich nachlaufen. Ich bekenne frei und offen, die 25 Jahre, die ich als deutscher Lehrer in Milwaukee unterrichtet habe, sind mir viel, viel saurer und schwerer geworden, als die 17, die ich in Deutschland und hier (an der Kirchenschule) unterrichtet habe. Und was hat man vor sich gebracht, nachdem man über 40 Jahre unterrichtet hat? — Nichts! Ein Kollege in Deutschland schrieb mir neulich, er sei seit letztem Herbst, da er 40 Dienstjahre hinter sich habe, pensioniert worden und beziehe eine Pension von 4500 Mk., nämlich  $\frac{3}{4}$  seines letzten Gehalts. Vor dreissig Jahren hatten wir in Deutschland dasselbe niedrige Gehalt. Ja, das muss man sagen, Deutschland sorgt für seine Lehrer, trotz der Militärlasten, die es zu tragen hat. Doch man muss sich durch solche Erinnerungen und Reflektionen das Leben nicht verbittern und sich selbst den so nötigen Enthusiasmus, die Lust und Liebe am Lehrerberufe nicht rauben. Wir Schulmeister müssen von vorn herein auf alle Dankbarkeit und Erkenntlichkeit seitens der Schüler, Eltern und der Kommune verzichten, oder aber lieber unsern Stand quittieren. Wir müssen mit dem Dichter sprechen: „Thu' Gutes nicht des Lohnes wegen und lass' dich Undank nie betrüben. Nur denen, die es selbstlos üben, gereicht das Gute selbst zum Segen.“

A. W.

#### New York.

*Deutscher Lehrerverein von New York und Umgegend.* In unserer letzten Sitzung wurden wir alle in den April geschickt, obwohl es schon der fünfte des Monats war. Aus verschiedenen Gründen zog Herr Boos von der De Witt Clinton High School, New York, es vor, seinen Vortrag: „Interessantes aus dem Gebiete der körperlichen Erziehung“, bis zum nächsten Monat zu verschieben. Von seiner kernigen und offenen Weise erwarten wir denn für das nächste mal des Interessanten recht viel.

Auch der musikalische Teil musste wegen der Krankheit des Herrn Von der Heide, dem der Verein recht baldige Genesung wünschte, verschoben werden. So wurde denn die Versammlung durch einen Bericht des Herrn Dr. A. Kern über einen Gegenstand belehrt, der allen echten Deutschamerikanern zur Herzenssache geworden ist. Handelte es sich doch für den Verein als solchen darum, zu der beabsichtigten Gründung einer „Verinigten deutschen Gesellschaft von Gross-New York“ Stellung zu nehmen.



Darum war es nicht zu verwundern, dass das Kreuzfeuer der nachfolgenden Erörterung den Versammlungssaal in nicht geringe Brandgefahr brachte. In der Sache sind wir alle einig, doch über das Wie kann man ja geteilter Meinung sein und doch ein guter Amerikaner mit einem „Hyphen“ bleiben. Herr Dr. Kern gab mit gewohnter Redegewandtheit eine fesselnde geschichtliche Übersicht des Ganges der deutschamerikanischen Vereinigungsbemühungen im Rahmen der

Nation, des Staates und der Stadt. Seine Darstellung hatte für uns um so grösseres Interesse, als er von Anfang an als wackerer Kämpfe und leitender Geist in dem dicksten Kampfesgewühl seinen Mann stellte. Und, obwohl wir auf deutscher Erde unsere ersten Hosen trugen, wollen wir ihm dafür doch unsere volle Anerkennung nicht versagen. Der Antrag auf Anschluss an die grossstädtische „Vereinigte“ wurde angenommen.

P. S.

## II. Umschau.

### Deutschland.

*Johannes Halben.* Eines der hervorragendsten Mitglieder der deutschen Lehrerschaft, Johannes Halben in Hamburg, ist kürzlich gestorben. An allem, was das Wohl der deutschen Lehrerschaft betraf, nahm er stets einen lebhaften Anteil. Ganz besonders viel verdanken die Allg. deutschen Lehrerversammlungen der achtziger und neunziger Jahre seiner Teilnahme; war er doch des öfteren zum 1. Vorsitzenden dieser grossen und bedeutsamen Versammlungen auserkoren. Auch in der Öffentlichkeit genoss er hohe Ehren und verdiente Anerkennung. So war er von 1884–1887 Abgeordneter des Deutschen Reichstages und gehörte als solcher der Freisinnigen Partei an; in seinem Wirkungsorte Hamburg war er zum Vizepräsidenten der „Bürgerschaft“ (Stadtvertretung) gewählt worden. Sein Begräbnis zeugte von der überaus grossen und allgemeinen Wertschätzung dieses trefflichen Mannes.

Die nächste Allg. deutsche Lehrerversammlung findet in den Pfingsttagen (20.–22. Mai) in Chemnitz in Sachsen statt. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges; wohl jedes Gebiet des Schul- und Erziehungswesens ist in den Sektionsversammlungen berücksichtigt. Zwei Fragen sind für die Verhandlungen der allgemeinen Versammlung bestimmt, und es ist zu erwarten, dass dort die Geister scharf aneinanderplatzen werden; sie betreffen den hauswirtschaftlichen Unterricht der Mädchen (Referent: Wolgast-Kiel) und die Bedeutung der Volksbildung für die Volkssittlichkeit (Ref.: Pretzel-Berlin).

*Das Ende der Steilschrift.* Dem Magistrat von Fürth (Bayern) lag über die Ergebnisse der in 10 Jahren mit der Steilschrift vorgenommenen Versuche, wie solche auch in den dortigen Volksschulen stattgefunden haben, ein oberärztliches Gutachten vor. Dasselbe ver-

tritt die Ansicht, dass gesundheitliche Nachteile aus der Schrägschrift für die Kinder nicht vorlägen, weder betreffs Kurzsichtigkeit, noch Verkrümmung der Wirbelsäule. Falls eine Übermüdung der Kinder vermieden und auf eine gute Haltung beim Schreiben gesehen werde, sei es in gesundheitlicher Beziehung ganz gleich, ob in Steilschrift oder in Schrägschrift geschrieben wird.

Berlin hat dieses Jahr für die Gemeindegemeinschaften ein Budget von 15,275,441 Mk. Neue Klassen wurden errichtet 1899: 157, 1900: 131, 1901: 100. Dieses Jahr werden 7 neue Schulhäuser (für 238 Klassen) bezogen. Den 4342 Schulklassen stehen 249 Direktoren, 2603 Lehrer und 400 Lehrerinnen vor, im Laufe des Jahres werden  $9+77+34=120$  Lehrkräfte hinzukommen.

Über den gegenwärtigen Stand des höheren Schulwesens im Königreich Preussen giebt das Januarheft des „Zentralblattes für die gesamte Unterrichtsverwaltung“ folgenden Aufschluss: In Preussen bestehen 13 Provinzial-Schulkollegien, die ihren Sitz in den Provinzial-Hauptstädten haben. Ferner hat Preussen 9 Universitäten, jede Provinz deren eine, mit Ausnahme von Westpreussen, Posen und Westfalen; letztere Provinz hat die zwei Fakultäten, die theologische und philosophische, umfassende Hochschule in Münster. Dazu kommt noch das Lyceum Hosianum in Braunschweig im Regierungsbezirk Königsberg, welches ebenfalls nur die genannten zwei Fakultäten hat. Es lehren, alle Lehrkräfte zusammengefasst: In Königsberg 120, in Berlin 420, in Greifswald 93, in Breslau 163, in Halle 140, in Kiel 106, in Göttingen 125, in Marburg 93, in Bonn 159, in Münster 47, am Lyceum Hosianum 11 akademische Lehrer. Ferner hat Preussen drei technische Hochschulen, die in Berlin, Hannover und Aachen. An Gymnasien weist Preussen

mit Einschluss der Hohenzollerschen Lande 289 auf, an Oberrealschulen 36, Progymnasien 57, Realgymnasien 27, lateinischen Realschulen 118, an Landwirtschaftsschulen 16. Privatanstalten, die auf Grund eines unter dem Vorsitze eines Regierungskommissärs bestandenen Examens Berechtigungszeugnisse ausstellen können, giebt es 20. Schliesslich bestehen 121 Lehrerseminare, 10 Seminare für Lehrerinnen, 1 Lehrerinnenkursus, 41 Präparandenanstalten, 11 städtische Präparandenanstalten, 45 Taubstummenanstalten und 10 Blindenanstalten.

*Jurist oder Pädagog.* Professor Ziegler in Strassburg schreibt hierüber: „Auch hindert der formalistische Jurist an der Spitze der meisten deutschen Schulverwaltungen den pädagogischen Fortschritt; weil er selbst steril ist — es hat noch nie ein juristischer Studiendirektor einen pädagogischen Gedanken gehabt, der Epoche gemacht hätte auf dem ihm unterstellten Gebiet! — sind ihm die pädagogischen Neuerer verdächtig und unbequem. So gilt es denn, gegen dieses bürokratische Schulregiment sich zur Wehre zu setzen und namentlich auch für die Schulen grösserer und intelligenterer Gemeinden weitgehende Freiheit zu fordern.“

*Zur Schularztfrage* wird aus Berlin berichtet: Was die Berliner Schularztfrage anbetrifft, so geht am 1. April 1902 die in Aussicht genommene Probezeit zu Ende. Es sind bis jetzt für sämtliche Schulen 10 Schulärzte angestellt. Obwohl die Berichte über die Ergebnisse sehr günstig lauten, will die städtische Schuldeputation nur noch 2 neue Schulärzte angestellt wissen, so dass dann jeder Schulkreis über einen Arzt verfügen würde. Im ganzen sind rund 250 Gemeindeschulen vorhanden mit 50—60 Nebenklassen für minder begabte Schüler.

Herr Kollege Grell-Bullenheim (Unterfranken) hat dem Präsidenten Roosevelt einige Märsche gewidmet und übersandt, und es ist dem Komponisten nun aus dem „Weissen Hause in Washington“ bezw. von dem Sekretariate der Präsidentschaft ein besonderes Dankschreiben zugegangen. Eine dieser Kompositionen wurde von dem Marinemusikerkorps bei den „Prinzenfeierlichkeiten“ in Washington und New York, eine andere vom deutschen Marinemusikerkorps bei gleichem Anlasse gespielt.

#### Österreich.

Welche Schärfe die Gegensätze in Wien angenommen haben, das zeigt sich bei dem jüngst erfolgten Tode des Schriftleiters der „Freien deutschen Schule“, Rudolf Rehling. „Die Kleri-

kalen verfolgen ihre Gegner bis aufs Totenbett, ja übers Grab hinaus, indem sie wie bei Wicief die Gebeine der Erde entnehmen, verbrennen und die Asche in alle Winde zerstreuen... man sieht, das Inquisitionstribunal des Wiener Bezirksschulrats „arbeitet“ wacker, da muss sein Grossmeister Lueger seine helle Freude dran haben.“ So schrieb Rehling in No. 3 der Fr. d. Sch., und schon am 27. Jan. erlag er an einem Herzschlag; Kampf und Verfolgung hatten seine Kraft gebrochen. 1889 war er von Hernals nach Kahlenbergdorf (strafweise) versetzt worden; 1896 verlor er wegen Unterschrift zweier Wahlauftrufe seine Alterszulage auf Lebenszeit, 1900 entsetzte ihn die Schulbehörde ganz, musste ihn jedoch unter Auszahlung des Gehalts wieder anstellen, versetzte ihn jedoch in eine entlegene Schule. Krankheit verhinderte ihn, seine letzte Stelle anzutreten. Am 29. Jan. ehrte ein grosser Trauerzug, der Kranzwarzen hinter dem Sarg, den Toten. Seine Bestattung gestaltete sich zu einer Kundgebung der deutsch-völkischen Partei. Ausser dem Geistlichen sprachen fünf Redner, alle den Mut, die deutsche Treue Rehling's anerkennend.

„Freiheit des Wissens, Freiheit der Gedanken!

Du wahrst sie, und keine Geisteszwinger

Beirrten Dich, und keine schwarzen Schranken.“

Als Stimmungsbild möge eine Stelle aus der Rede des Vertreters der „Tafelrunde deutscher Lehrer“ folgen: „...die Not ist zu gross, als dass wir Lehrer hier nicht laut Klage erheben müssten gegen fortgesetzte Vergewaltigung, die wir erfahren. Unser Klageruf soll hineinschallen in die stolze Bürgerburg und weiter hinauf. Ihnen aber, I. Volksgegnossen, ruft die deutsche Lehrerschaft zu: Schützt eure Schule, eure Lehrer; ein Volk, das seine Schule preis giebt, ist inner nicht wert! Der Fall Rehling beweist, wie heute in der deutschen Stadt Wien der deutsche Lehrer behandelt wird, der sein Volk liebt.“

#### England.

Der Krieg mit Transvaal, der ungeheure Summen kostet, beeinflusst auch das Schulwesen Englands in ungünstiger Weise, indem die Erhöhung der Lehrergehälter, wie auch die Regelung des Militärschulwesens vergeblich der Erledigung harren. Wenn man bedenkt, mit wie viel Reklame die Verhandlungen der für das Mittelschulwesen eingesetzten Kommission verbreitet wurden, so muss man die lange Hinausschiebung der An-

gelegenheit umsomehr bedauern. Es scheint aber, als ob der Reichtum des Landes dort anfangs sich zu erschöpfen, wo Opfer für Schul- und Bildungszwecke gefordert werden.

### Frankreich.

Frankreich steht auf dem Sprunge, sein Mittelschulwesen (Gymnasium und Realschule) vollkommen umzugestalten. Ein von der Kammer eingesetzter Ausschuss unter dem Vorsitz des Herrn Ribot hat nach mehrjährigen Beratungen einen Entwurf ausgearbeitet, dem nun auch der Unterrichtsminister zugestimmt hat und der voraussichtlich von der Kammer ohne Änderung angenommen werden wird. Die neu-französische Mittelschule, wie sie aus den Ausschussberatungen hervorgegangen ist, bricht, wie die „Voss. Ztg.“ schreibt, mit den geschichtlichen Überlieferungen, die an die mittelalterliche Klosterschule anknüpfen und sich durch die Jesuitenschule hindurch zum humanistischen Gymnasium des Kaiserreichs entwickeln, das ein Jahrhundert lang unberührt geblieben ist. Sie lehnt sich auch nicht an fremde Vorbilder an, sondern ist etwas Eigenartiges, was die Züge des Gymnasiums, des Realgymnasiums und der Realschule in sich vereinigt, ohne jedoch ganz die eine oder andere dieser Anstalten zu sein. Die neue Mittelschule fusst auf der vierklassigen allgemeinen Volksschule. Der Schüler muss durch diese gegangen sein, um in jener Aufnahme zu finden. Das Lyceum, wie die amtliche Bezeichnung für die Mittelschule lautet, setzt sich aus zwei Stufen zusammen. Die untere umfasst vier, die obere drei Jahrgänge. Die Unterstufe zeigt eine Zweiteilung. Beide Abteilungen haben die meisten Lehrfächer gemeinsam, doch ist in der einen Latein in allen vier Jahrgängen Pflichtgegenstand, Griechisch vom dritten Jahrgang ab Wahlgegenstand, während in der andern Abteilung weder Latein noch Griechisch gelehrt, dagegen Französisch, Naturwissenschaften, Mathematik und Zeichnen eingehender gepflegt werden. Der Unterricht ist so geordnet, dass er in jedem Gegenstand innerhalb der vier Jahrgänge zu einem Abschluss führt. Die Unterstufe ent-

lässt ihre Schüler mit einem organisch vervollständigten, abgerundeten Wissen, das an keiner Stelle unausgebautes Stückwerk bleibt. Die Oberstufe giebt den Grundsatz der Einheitsschule noch viel entschiedener auf als die Unterstufe. Sie teilt sich in Abteilungen oder Richtungen, unter denen dem Schüler die Wahl freisteht. Die erste Richtung pflegt Latein und Griechisch; die zweite Latein und Neusprachen; die dritte Latein und Naturwissenschaften; die vierte Neusprachen und Naturwissenschaften, ohne Latein. Bei den Neusprachen wird als Ziel angestrebt, dass die Schüler die von ihnen gewählten (mindestens zwei) fremden Sprachen auch wirklich sprechen und schreiben lernen. Auf die Kenntnis der Dichtung und des höheren Schrifttums wird weit weniger Gewicht gelegt als auf die praktische Beherrschung der Sprache. Als Abschluss des Mittelschulstudiums gilt das Baccalauréat, das unserer Reifeprüfung entspricht und den Zugang zum Hochschulstudium erschliesst. Für die Schüler der Unterstufe, die nicht bis zum Baccalauréat gehen wollen, ist ein Abgangszeugnis nach vollendetem vierten Jahrgang vorgesehen, das sie zum Besuch von Fachschulen berechtigt, in denen in zwei Jahrgängen eingehender Unterricht in den Naturwissenschaften, jedoch nicht in abstrakter Weise, sondern im Hinblick auf die praktischen Anwendungen erteilt wird.

### Russland.

Nach den Mitteilungen offiziöser russischer Provinzblätter wird ein einheitliches Volksschulgesetz für das ganze Reich vorbereitet. Man befürchtet in den Ostseeprovinzen, dass dadurch dem dortigen hochentwickelten Volksschulwesen der Garaus gemacht werden soll, doch lässt sich nicht erkennen, ob diese Furcht begründet ist. Der Minister v. Wannowski will dem Anschein nach die allgemeine Schulpflicht zum Gesetz erheben lassen. Das wäre die einschneidendste Reform seit Aufhebung der Leibeigenschaft. Sie ist aber auf absehbare Zeit wohl nicht zu verwirklichen. Es fehlt an Lehrern und an Geld, an letzterem wohl dreimal.

### III. Vermischtes.

*Zusammenlegung der Unterrichtsstunden auf den Vormittag.* Nachdem bereits viele deutsche Städte den Unterricht (mit Ausnahme von einigen tech-

nischen Fächern, z. Z. Arbeitsunterricht etc.) auf die Vormittagsstunden verlegt haben, gewinnt diese Frage immer größeres Interesse. Die pädagogische Presse

hat sie bereits aufgegriffen und sucht sie nach den verschiedensten Seiten hin zu beleuchten. Einen sehr eingehenden Artikel über diese Materie brachte kürzlich die „Neue Pädagogische Zeitung“, dessen Schluss hier wiedergegeben sei. Er lautet: „Durch Überlegung und jahrelange eigene und fremde Beobachtungen und Erfahrungen sind wir zu der Überzeugung gekommen, dass ganz besonders für grossstädtische Verhältnisse der Übergang zu der bedingten Zusammenlegung der Unterrichtsstunden auf den Vormittag von wesentlichen Vorteilen begleitet ist, gegen welche wirkliche Nachteile oder kleine Unbequemlichkeiten kaum ins Gewicht fallen. Einen Wunsch können wir am Schluss nicht unterdrücken, nämlich den, dass die Überfütterung, welche jetzt besonders in den Oberklassen unserer Schulen stattfindet und welche mit einer Überhäufung mit Unterrichtsstunden in fast allen Klassen einherläuft, bald einem anderen Zustande Platz machen möge, bei welchem alle Kinder den Vorteil des zusammengelegten Unterrichts ohne Einschränkung geniessen und durch welchen den Anforderungen, die das heutige Leben an die Schule stellt, durch Hinzufügung eines neunten Schuljahres genügt wird.“

*Ehrliches Geständnis.* Lehrer: „Wer hat Dir bei dem Aufsatz geholfen, Hans?“ — Hans: „Niemand.“ — Lehrer: „Sei ehrlich, Hans, hat Dir nicht Dein älterer Bruder geholfen?“ — Hans: „Nein.“ — Lehrer: „Dann hast Du also den ganzen Aufsatz allein gemacht?“ — Hans: „Nein, er hat ihn allein gemacht.“

*Humor.* In einem Dorfe in der Lüneburger Heide erschien der Schulinspektor. Der Lehrer gab gerade Unterricht im Rechnen. Der Schulinspektor hörte eine zeitlang den Fragen und Antworten zu, nahm sodann ein Stück Kreide, stellte sich an die Tafel und fragte einen kleinen flachshaarigen Burschen, ob er ihm wohl eine zweistellige Zahl nennen könne. Der Junge nannte die Zahl 86, und der Schulinspektor schrieb, die Zahl umstellend, 68 an die Tafel. „So, nun nenne mir noch einmal eine zweistellige Zahl.“ Prompt antwortete der Junge 37, und der Schulinspektor schrieb 73. „Weisst Du noch eine solche Zahl?“ „Jawohl,“ antwortete grinsend der kleine Bauernbengel, „44“, und indem der Schulinspektor sich der Tafel zuneigte, rief Fritze — so hiess der flachshaarige Bursche: „So Du olle Döskopp, nu schriew dat ok noch falsch!“

*Humor.* Inspektor bei der Prüfung: „Nun, Kleiner, sage mir nun einmal einen durchsichtigen Gegenstand!“ Schüler: „Das Schlüsselloch!“

— Am Fastnachtmontag wurde in einer 6. Klasse der Stadt Zürich bei Behandlung einer Erzählung entwickelnd vorgegangen und die Frage gestellt: „Was möchtet ihr jetzt gern wissen?“ „Heute nichts mehr“, flüsterte ein aufgeweckter Knabe seinem Nachbar zu.

— Schüler deklamiert das Gedicht: „Die traurige Geschichte vom dummen Hänschen.“ „Hänschen will ein Tischler werden, ist zu schwer der Hobel; Sonst ein Feger will er werden, doch das ist nicht nobel.“

### Eingesandte Bücher.

*Präparationen für den Anschauungsunterricht* in der I. und II. Klasse der Volksschule. Bearbeitet von *Jul. Wilde*, Lehrer an der Volksschule in Neustadt a. d. Haardt. Kaiserslautern, Hermann Kayser. 1901. Preis geb. M. 2.80.

— *Brief German Grammar with Exercises* by *Hjalmar Edgren*, Ph. D., University of Nebraska, and *Lawrence Fossler*, A. M., University of Nebraska. American Book Co. Price 75 cts.

*Bilder aus der deutschen Litteraturgeschichte* von *I. Keller*, Professor der deutschen Sprache und Litteratur am Normal College der Stadt New York. American Book Co. Price 75 cts.

*First Year in German and Second Year in German* by *I. Keller*, Professor of the German Language and Literature in the Normal College of the City of New York. American Book Co. Price, vol. I, \$1.00; vol. II, \$1.20.

*Der Talisman*, dramatisches Märchen in vier Aufzügen von *Ludwig Fulda*. Edited with Introduction and Notes by

*C. William Prettyman*, Ph. D., Professor of German in Dickinson College. Boston, D. C. Heath & Co. 1902. Price 35 cts.

*Grundriss der Ethik.* Von Prof. *W. Rein*, Jena. Verlag von A. W. Zickfeldt, Osterwieck am Harz. 1902. Preis, geh. M. 2.50, gebd. M. 3.

*A German Reader and Theme-Book* by *Calvin Thomas*, Professor in Columbia University, and *Wm. Addison Hervey*, Instructor in Columbia University. New York, Henry Holt & Co., 1902. Preis \$1.00.

*Der Traum, ein Leben*, dramatisches Märchen in vier Aufzügen von *Franz Grillparzer*. Edited with Introduction and Notes by *Edward Stockton Meyer*, Instructor in Germanic Languages in Western Reserve University. Boston, D. C. Heath & Co., 1902. Price 60 cts.

*Questions Set at the Examinations*, held June 17—22, 1901, by the College Entrance Examination Board of the Middle States and Maryland. Boston, Ginn & Co., 1901. Price 65 cts.